

Nr. 303 Sonntag

WOCHENEND-AUSGABE DER NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG

Nr. 309 — Sonntag, 12. November 1933

Der billige Jakob.

Wenn alle kauften, die vor ihm steh'n,
So wäre er fein heraus;
Doch hört man sich so im Vorübergeh'n
Sein Gerede nur an und sein „Bitte schön!“
Und geht dann wieder nach Haus.

Mit „Mode“ hat er nichts zu tun.
Sein Lager ändert sich nicht,
Er handelte mit Schirmen schon,
Als wir noch garnicht viel hielten davon
Und kauften sowas auch nicht.

Denn Hosenträger und Schirme sind
Kein „Artikel“ für jedermann;
Und dennoch standen wir als Kind
— für seine Ware waren wir blind —
So gern vor dem schwatzenden Mann.

Es war sein Schnabel, der uns imponiert,
Es war sein lachend Gesicht
Und wie er so einfach drauf los renommiert,
Als kenne er die Sorgen nicht,
Und hand'le zu seinem Pläsier.

Wenn alle kauften, die vor ihm steh'n,
So wäre er fein heraus;
Doch hört man sich so im Vorübergeh'n
Sein Gerede nur an und sein „Bitte schön!“
Und macht ein Gedichtchen daraus.

P. H.



Auf dem Jahrmarkt am Münster.

Jahrmarkt der Nichtigkeiten

Die sich in Neuß regelmäßig wiederholenden Jahrmärkte, von denen einer auch heute wieder sich rund um die alte Münsterkirche aufgebaut hat, (der Martins-Markt), hatten einst eine große Bedeutung. Sie waren der Sammelpunkt von Stadt und Land, die dort ihre Einkäufe tätigten, als es noch nicht genügend ansässige Geschäfte in der Stadt gab, in denen man jedweden Bedarf einzukaufen in der Lage war. Diese Tatsache ist auch der Grund, weswegen auch heute noch die Neußer Jahrmärkte noch immer nicht verschwunden sind, obwohl sie in ihrer jetzigen Aufmachung kaum noch in die moderne Zeit passen wollen. Heute ist es so, daß der Jahrmarkttag immer noch ein ziemliches Ansehen unter der Bevölkerung des Neußer Landes und der Stadt selbst hat, daß aber die eigentlichen Einkäufe doch an diesen Tagen in der Stadt, nicht aber im wesentlichen auf dem Jahrmarkt getätigt werden.

Der Besuch der Jahrmärkte gilt eigentlich nur in zweiter Linie dem Marktbetrieb am alten Münster; mittlerweile sind die dort aufgespeicherten Schätze eher als eine Beigabe zum Wintereinkauf anzusehen, während sich der Hauptteil dieser Handlung in den in Neuß ansässigen Geschäften abspielt. Aber das hat dem Besuch der Jahrmärkte wenig Abbruch getan. Es wagt und drängt sich immer noch vor den Ständen; und dort setzt dann das Liebeswerben der Anreißer ein, die „Schleute“ zu „Kaufleuten“ zu machen.

Infolge der Allgewalt wohlgeübter Stimmen bilden sich dann auch bald Gruppen um die einzelnen Verkäufer, die wieder einmal alle Nichtigkeiten der Welt anbieten, von A bis Z.

Da bieten im bunten Wechsel sich zum Kauf an: Aluminiumtöpfe und Bücher, Zigaretten und Bonbons, Eisenwaren und Gipsfiguren, Hosenträger und Gardinen, irdene Töpfe und Kragenknöpfe, Malereien und Lodenröcke, Oefen und Unterhosen, Spitzen und Haarfärbemittel, Wasserwellen und Zigarren.

Jeweils ist irgend etwas anderes die Atraktion des Markttages. Oft schiebt sich selbst ein Hühneraugenmittel in den Mittelpunkt der Ereignisse. Ein Mittel, das so verblüffend wirken soll, daß man eigentlich bedauern muß, keine Hühneraugen zu haben. Gleich nebenan seufzt der Mann mit dem türkischen Hofig nach Umsatz, vielleicht aber auch leidet er an Hühneraugenbeschwerden; denn schließlich ist das stundenlange Stehen keine Kleinigkeit und kein Vergnügen. Ein Hustenmittel „Sängerheil“ verspricht die Stimme zum Gesang sofort in Ordnung zu bringen, ein Versprechen, daß uns mit den allerschönsten Hoffnungen erfüllt, weil es von nun an kein Singen unter „dem Ton“ mehr geben soll. Nun werden die Gesangsvereinsdirigenten gute Tage haben. Zwar ist oft die Stimme des Verkäufers dieses Mittels keine besonders gute Reklame für seine Ware; aber man darf eben nicht zu kritisch sein. So gesehen, dürfte ein Friseur mit einer Glatze ja auch kein Haarwuchsmittel mehr anbieten.

Auch gegen den Schnupfen wird dort das endlich absolute sichere Heilmittel verkauft. Ein Fläschchen kostet 30 Pfg., zwei Fläschchen 50 Pfg. Wenn nicht soviel Leute da drumherum stünden, so müßte man sich dieses Mittel kaufen. Es sei absolut sicher, sagt der Verkäufer, und wie er das sagt, muß man ihm das einfach glauben. Da kauft eine Frau in rauhen Mengen dieses Schnupfenmittel; sie hat offenbar eine große Familie und eine reichlich schnupfenbegabte Verwandtschaft; nun aber hat aller Schrecken ein Ende. In diesem Orte, aus dem die Frau stammt, wird in weitem Umkreise nicht mehr geschnupft und nicht mehr genossen werden. Neidvoll sollten sich Hippokrates und die ganze Aerzteschaft von solchem Erfinder beschämen lassen; denn nun ist es endlich erreicht.

Auch Photographen haben auf dem Jahrmarkt ihre Arbeit. Ein neues Motorrad muß von ihren Patienten bestiegen werden. Und solche Gruppe gibt ein großartiges Bild; denn dieses Motorrad hinwiederum stand vor einem Schloß, „auf Säulen ruhte sein Dach, es glänzte der Saal und es schimmert das Gemach“. Das Ganze — außer dem Motorrad — war natürlich eine Kulisse, aber es sah doch sehr gut aus, und schließlich ist Photographierenlassen noch lange nicht das Schlechteste; auf einem Motorrad photographiert zu werden, ist vielleicht wenn man das Bild zur richtigen Zeit anwendet, die Möglichkeit zu einer guten Partie, vielleicht sogar für eine kleine Hypothek.

F. H.

Die Botenreiter-Legende.

An der Straße von Stuttgart nach Eßlingen findet man in eine alte Mauer eingefügt ein verwittertes Steinkreuz, in dessen Querbalten eine Menge Buchstaben eingegraben sind. Sätze ergeben aber diese Buchstaben leider nicht, zu viele davon sind vom Regen ausgewaschen und von der Sonne ausgelaut. Man ist also auf das Durchstöbern alter Archive angewiesen, wenn man die Inschrift auf dem Steinkreuz entziffern will. Und bei einigem Glück bekommt man dann heraus, daß diese Inschrift lautet:

„Wanderer, steh still,
Wer daß um Gelands Will
Zu Stuttgart im nahen Tal
Acht Pfennig werd dir an der Zahl!“

Wenn man dann weiter nachforscht, warum der Wanderer zu Stuttgart im nahen Tal acht Pfennige erhalten soll, erfährt man, daß ein gewisser Herr Marchthaler aus Eßlingen seine Hinterlassenschaft für diesen Zweck gestiftet habe, als er gegen Mitte des 16. Jahrhunderts verstarb. In seinem Testament stand vermerkt, daß das Kreuz aus Stein mit dem für Handwerksburken so trostreichen Spruch genau an der Stelle aufgestellt werden solle, an der es sich auch noch heute befindet. Die Chronik berichtet über den Anlaß zu diesem Testament folgende erschütternde Geschichte:

Eines Tages im Monat September des Jahres 1490 wurde an der Straße von Stuttgart nach Eßlingen — an der sogenannten Eßlinger Steige — da, wo das Kreuz steht, der Rentier Amanus Marchthaler aus Eßlingen am Rastort ermordet und beraubt aufgefunden. Trotz eifriger Bemühungen der Polizei konnte eine Spur, die auf die Täter schließen ließ, nicht entdeckt werden. Das beträchtliche Verwundnen des alten Herrn sowie etliche Liegenheiten in Gestalt von Häusern und Gärten erbte als nächster Anverwandter ein junger Neffe des so tragisch ums Leben gekommenen. Und diesem Neffen mochte der Tod seines Onkels durchaus nicht unwillkommen gewesen sein. Denn kurz nach den Trauerfeierlichkeiten begann er zu leben, daß es nur so seine Art hatte. Das Haus, in dem er wohnte, war von morgens bis abends besetzt von lustigen Zechen und Mädchen zweifelhaften Lebenswandels, mit denen er das ererbte Gut durchbrachte. Auf den Gedanken, daß der junge Marchthaler den Mord an seinem Onkel begangen haben könnte, kam aber trotzdem niemand, weil er bis dahin sich nichts hatte zuschulden kommen lassen und als ein fleißiger Handwerksgehilfe gegolten hatte.

Drei Jahre später betrat Michael Banhart, der berittene Vot, der den Eßpoldienst zwischen Eßlingen und Stuttgart zu versehen hatte, an der Eßlinger Steige eine Gastwirtschaft, in welcher der ermordete alte Herr Marchthaler viel verkehrt hatte. An seiner Hand blühte ein kostbarer, goldener, mit Brillanten besetzter Siegelring, der die Initialen A. M. aufwies und den der Wirt auch sogleich als Eigentum seines ehemaligen Stamngastes erkannte. Während Michael Banhart seinen Wein trank, wurden heimlich die Büttel des hohen Eßlinger Gerichtshofes herbeigerufen, die den Botenreiter festnahmen. Vor den Richtern beteuerte dieser angelegentlich seine Unschuld. Er habe den Ring umweit Eßlingen im Gras gefunden, als er sich nahe der Landstraße zu einem Mittagsischläschen niedergelegt habe. Seinen Beteuerungen glaubte aber kein Mensch. Wie sollte der Ring des alten Marchthaler gerade an diesen Ort kommen, der meilenweit von der Mordstelle entfernt lag. Ueberdies erschien es unmöglich, daß der Ring, wenn ihn der Mörder wirklich verloren haben sollte, jetzt erst nach Jahren aufgefunden würde. Nachdem sich Michael Banhart von dem auf ihn lastenden Verdacht glaubwürdig nicht hatte reinigen können, wurde er zu hochnotpeinlicher Untersuchung den Folternedchten überantwortet.

An der Folterkammer sperrte man ihn zuerst in die „hölzerne Minna“. So wurde ein Kasten benannt, der derart enge war, daß ein Mann, ohne sich zu bewegen, eben darin stehen konnte. Das untere Ende dieses Kastens war von zwei Löchern durchbohrt, durch die ein Seil lief. Dieses Seil wurde dem Delinquenten um die Schultern gelegt, während an den unten herausragenden Enden Zehnnergewichte gehängt wurden. Michael Banhart hielt diese Qualerei elf Stunden lang aus, dann wurde er ohnmächtig. Ein Gefährnis legte er aber nicht ab, als er wieder zu sich kam.

Jetzt legten ihn die Folternedchte auf das Streckbett. Dies war ein tischähnliches Brett, an dessen vier Enden Binden angebracht waren. Arme und Beine wurden in Ringe geschlossen, die an den Enden von Ketten eingehängt waren. Und diese Ketten wurden nunmehr auf die Bindenräder gewunden. Auf diese Weise wurden dem hochnotpeinlich Beklagten Arme und Beine aus den Gelenken herausgedreht. Auch diese Tortur überstand Michael Banhart, ohne sich von seinen Schmerzen zu einem Geständnis verleiten zu lassen.

Zum Schluß wurde der arme Botenreiter drei Tage lang künstlich wahgehalten, indem ihm jedesmal, wenn er einschlafen wollte, ein glühender Schwefeltropfen auf die nackte Haut geträufelt wurde. Nachdem er also von Schmerzen und Müdigkeit geschwächt war, wurden unter die Nägel der Finger und Fußgelenkspitzen Eisen bis zu den Nagelwurzeln durchgetrieben. Dieser furchterlichen Qual erlag die Widerstandskraft Michael Banharts. Er starb, daß man es in der ganzen Stadt hören konnte. Und dann sagte er zu dem die Untersuchung leitenden Richter: „Ich wills gestehen, ich habe den alten Marchthaler umgebracht. Beurteilt mich zum Tode, aber macht rasch. Sterben muß eine Seligkeit sein gegenüber diesen Höllenqualen.“ Das hohe Eßlinger Gericht fällte dann auch ein Todesurteil. Als letzte Gnade wurde dem Eßlinger Voten zugestanden, daß er mit seinem Schimmel zur Richtstätte reiten und sein geliebtes Horn mitnehmen dürfe.

Am andern Tag bewegte sich ein trauriger Zug zur Richtstätte hinaus. Voran schritten ein paar Trommler, deren Instrumente mit schwarzem Flor bedeckt waren. Schauerlich rasselten die Trommeln. Dann folgten, angeleitet mit blutroten Talaren und Barreten, die Richter. Nach ihnen kam hoch zu Ross, zwischen Festschnitten und Gerichtsbedienten, Michael Banhart. Hinter ihm schritt der Stuttgarter Scharfrichter, das große Richtschwert feierlich vor sich her tragend. Hinter dem Zug her folgte ganz Eßlingen.

Vor dem Haus des jungen Marchthaler blies Michael Banhart zum erstenmal in sein Horn. Dieser kam aus Fenster und der Michel sagte folgendes zu ihm: „Weil ihr, die ihr vom Tode eures Onkels doch nur Vorteil genießt, kein gutes Wort für

mich bei den Richtern eingelegt habt, soll euch euer letzter Gang so sauer werden wie mir der meinige. Und damit ihr mich in der Zwischenzeit nicht vergesst, will ich an jedem Tag, an dem sich meine Hinrichtung jährt, mein Horn vor eurem Hause blasen.“

Zum zweiten Mal blies Michael Banhart in sein Horn, als er auf der Richtstätte angelangt war. Und ehe sein Haupt fiel, sagte er zum Scharfrichter: „Auch vor Deinem Hause will ich alljährlich einmal mein Horn blasen, damit dir kund wird, daß du einen Unschuldigen hingerichtet hast.“

Und zum drittenmal hörte man Michael Banharts Horn, nachdem sein Kopf bereits gefallen war. Da ergriß die Zuschauer und das Gericht ein großes Entsetzen und der Geistliche stieg den Himmel an um Gnade für die Lebenden, die sich vielleicht an einem Unschuldigen veründigt hätten. Als sich der Hinrichtungstag zum drittenmal jährte, hörte der Scharfrichter zu Stuttgart das Nachts vor seinem Hause ein Horn blasen. Erschrocken stand er auf und blühte zum Fenster hinaus. Da sah er Michael Banhart auf seinem Schimmel durch die Nacht reiten. Seinen Kopf mit dem Horn am Mund trug er unter dem Arm. In dieser Nacht gelobte sich der Scharfrichter, niemals mehr in seinem Leben einen Menschen vom Leben zum Tode zu bringen und sagte seinem blutigen Handwert valet.

In der gleichen Nacht erschien der Eßlinger Postmeister aber auch bei dem jungen Marchthaler und blies ihm mit seinem Horn ins Gewissen von da ab jedes Jahr. Aus Angst vor dieser alljährlichen Heimtückung verkaufte dieser die ererbten Liegenheiten und wanderte in die Fremde. Er konnte aber der grauenhaften Erscheinung nicht entfliehen, die sich stets pünktlich am Jahrestag der Hinrichtung einstellte. Es spielte gar keine Rolle, wo sich Marchthaler gerade aufhielt. Immer war das Geipen da, im Krieg und Frieden, zu Wasser und zu Land, in Städten und Dörfern, in Wald und Feld. Das Leben Marchthalers war durch diese alljährlichen Besuche vergällt und verpöcht.

Im Jahre 1554 wurde der Eßlinger Geistliche in eine Herberge gerufen, wo ein fremder Greis im Sterben liegen sollte. Es handelte sich um niemand anders als um Marchthaler, der durch ganz Europa und noch einen Teil von Asien gezogen war, und der, nachdem ihn die Flucht eines halben Jahrhunderts nicht genügt hatte, wieder nach seiner Heimatstadt zurückgekehrt war. Zwölf lange Tage und Nächte rang Marchthaler mit dem Tode. Er wollte sterben und konnte nicht. Erst, nachdem er dem Geistlichen gebeitet hatte, daß niemand anders als er selbst seinen Oheim ums Leben gebracht hatte, um sich in den Besitz der Erbschaft zu setzen, konnte er für immer einschlafen. Vorher aber übergab er noch dem Eßlinger Pfarrer seines Testaments, wonach jedes müßige und beladene Wanderer, der an der Mordstelle vorüberkäme, acht Pfennig zu Stuttgart im nahen Tal aus seiner Hinterlassenschaft erhalten solle.

Allen Quellen nachgezogen von John Burghaller.

Majestät Tod.

Von Max Ma.

Nun war der Tod, der Nimmerlalte, müde! Todmüde. Seit Urbeginn immer gefräßig. Den Völkern den Menschen! Lieberwand die Seuchen. Besiegte die Kriege. Fraß!

Vorgestern hatte er nur mal die Technik-Errungenschaften im Bergwerk schauen wollen. Nur ansehen wollen, weiter nichts. Der Wissenschaft halber. Da! Staubexplosion. 54 Tote! Das stand in den Zeitungen. Tote der Arbeit!

Gestern hatte er mal Bahndamm gelegen, sich ausgeruht. Kommt der Expres, der am Tage nur einmal die Strecke fährt. Gerade zu derselben Zeit, derselben Stunde derselben Minute: Krachen! Splittern! Chaos! Eisenbahnunglück: 14 Tote. Dabei hatte der Tod sich bloß ausruhen wollen.

Aber heute, jetzt hatte der Tod genug. Möchte nicht immer daselbe Bild sehen. Dieselben angestarrten Gesichter. Rein!

O, mal richtig durch die Welt schlendern können. Sich treiben lassen. Gar nicht hören, wenn man ihn zu jeder Minute des Tages rief. Ausruhen. Dahin gehen, wo von Kreaturen nur wenig stand und ging. Der Tod wanderte. Sorgenlos. Frühlte sich frei. Ging durch Täler und Wälder. Plüschte da ein winterüberstandenes Blättchen, dort eine frühe Blume. Sollte beinahe gelaucht. Daß die Welt doch noch so schön war.

Ein Reh streifte durchs Gebüsch. Seine Richter erschauten den Knochenmann. Erschrak. Ein Schuß befiel. Das Reh mußte noch ein wenig mit den Läufen. Lag still. Tot. Der Tod stierte das Tier an. Das hatte er nicht gewollt. Schaute auf das Blümlein in seinen Fingern. Das ließ das Köpfchen hangen. Abgestorben. Er ließ; ihn packte das Grauen. Der Tod kloß vor sich selbst. Rahm sich vor, niemand mehr anzuschauen.

Er trat aus dem Walde auf die Landstraße. In der Ferne hupte eine Limousine, war im Ru heran. Der Tod sprang zur Seite, der Wagen hinter ihm her. Zerstellte im Baum. Eisenverletzung? Hier Tote.

Das Grauen des Todes steigerte sich zum Wahnsinn. Weg, nur weg! Einer Gruppe spielender Kinder aeksterte er aus dem Wege. Ein Kleines hatte den Knochenmann aber doch gesehen. Schreie nicht aufkommendes Unheil. Geriet unter die Mäder.

In ohnmächtiger Wut ballte Majestät Tod die Faust. Streckte die hageren Arme gegen den dunklen Abendhimmel. Und lachte, lachte, so grell, so verzweifelt. Niemand gab ihm Antwort. Nur ein fernes Donnerrollen fuhr hinter einem Blitz her. Der Tod wurde sich selbst zur Last.

Es war Nacht geworden. Schau, dort das Haus. Zahlreiche Familie. Vielfeicht würde der Mann sich nicht sträuben, wenn er das Jüngste holt. Es wäre eine Last weniger. Aber das Weib schluchzte. „Verdammte Uns!“ Dort lag der schwerfranke Greis. „Laß mich noch etwas leben!“ rief er schon von weitem. Das unheilbare Mädchen bat: „Nur noch paar Jahre!“ Und doch nahm er sie alle in sein Reich. Unerbittlich, mit und ohne Gewalt.

Nur einem alten Mütterchen kam er gerade gelegen. „Kommt du, Tod? Auf dich wartete ich lange. Gott sei mir gnädig.“ Küßte noch ihr zahlloser Mund, und lächelte sanft hinüber.

Da hatte der Tod sein Grauen verloren. War Wohltäter geworden. —

Steffenson juniors erster Kursus.

Kriminal-Humoreske von Günther Stolz.

Steffenson senior saß behaglich an seinem Kamin, hatte die Beine auf die heiße Marmorphplatte gelegt, stieß den süßduftenden Rauch seines Virginiaabats gegen die Zimmerdecke und langte von Zeit zu Zeit abwechselnd zu den Whisky- und Cognat-Flaschen, die neben ihm standen. Da, ja, das Leben war nicht leicht, aber am meisten Sorgen machte ihm doch sein einziger Sohn Jörgen. Der Bengel war ja ganz gut gewachsen, und geistig beschränkt konnte man ihn auch nicht gerade nennen, leider hatte er aber nie begründete Ansicht, das zu werden, womit Steffenson senior den „Ruhm“ seiner Familie begründete: nämlich ein König der Einbrecher! Man sieht es ja oft im Leben, daß die Söhne hochbegabter Eltern geistig abinken, und Steffenson senior mußte schmerzgefällt an diese Feststellung denken, als er zum siebenundzwanzigsten Male an diesem Abend zum Whiskybündel griff. Es war ja nun schon bald lächerlich mit Jörgen. Er las Bücher, interessierte sich für die Sitten und Gebräuche fremder Länder, behauptete bei Tische, daß die öffentliche Moral in den Staaten mit harter Hand beim Steigen sei, ging sogar ins Theater, um Schattenspiele und andere Klaffler zu hören, und nun fehlte also nur noch, daß er so weit degenerierte, um beim Schlüpfen zu landen: nämlich ein ehrlicher Mensch zu werden.

Steffenson senior krümmte sich bei diesem furchtbaren Gedanken. Sein Blick glitt durch die Stube. Welchen von den Gegenständen hatte er richtig gekauft? Keinen! Wenn er beispielsweise Appetit auf einen kostbaren Ring bekam, ging er nicht hin und kaufte ihn, sondern jagte sich: „Wer hat neulich einen wertvollen Ring gekauft?“ — „Baron Countso!“

Zwei Tage später lag der Ring in seiner Schatulle. Natürlich konnte Steffenson senior nicht alles allein machen. Eine kleine, niedliche Bande von fünf Köpfen, die aus San Francisco herübergekommen war, weil ihr dort der Boden zu heiß unter den Füßen wurde, half ihm dabei. Hauptfachlich „arbeitete“ man in der Nacht, und hier lag Steffenson juniors erster schwacher Punkt. Er liebte nämlich die Nacharbeit nicht und war überhaupt gegen jede körperliche Anstrengung.

Au sich hätte der Herr Papa natürlich nichts gegen eine gewisse lebenswürdige Faulheit einzuwenden gehabt, denn dergleichen fand man ja oft bei den Kindern wohlhabender amerikanischer Eltern. Aber ihm kam es so vor, als ob sein Ansehen bei der Bande darunter lide. Schredlich, der Gedanke, daß Jörgen sich vielleicht noch einmal so verhalten könnte, die Steffenson'sche Dynastie der Einbruchdiebe zu verlassen und, weiß der Himmel, ein ehrlicher Mensch zu werden! Was sollte bloß dieser neumodische Zug nach Ehrlichkeit? Waren die alten, verflochten internationalen Schieberzeiten vielleicht nicht schon gewesen? Steffenson senior, ein alter Mann, begriff die neue Zeit nicht. Vor allem hieß es jetzt, Jörgen von der abhändigen Bahn der Ehrlichkeit rechtzeitig zurückzuziehen. Aber wie? Steffenson senior kam ein großartiger Gedanke. Jörgen mußte auf seinen ersten Einbruch ausgehen! Gedacht, getan.

„Siehst Du, mein Sohn“, sagte der Vater am anderen Tage zu seinem Erbhing, „ich habe es Dir so leicht wie möglich gemacht, denn ich weiß ja: Aller Anfang ist schwer. Schau her, hier steht eine Villa, die sollst Du ausplündern! Der Inhaber ist verreist. Nur die achtzehnjährige Tochter wohnt im Hause. Der Chauffeur liegt im Krankenhaus und hat Scharlach, das Dienstmädchen geht heut abend aus und kommt erst nachts um zwei nach Hause. Also geradezu ideale Arbeitsverhältnisse! Du tust nun ganz harmlos, wirfst Dich in Gesellschaftsleidung — Frack, Bind, Zylinder — und sollst trotzdem jemand kommen, dann sagst Du einfach: „Verzeihung, ich habe mich geirrt.“ Morgen nachmittag zum Kasse erwarde ich Dich zum Bericht, Lebewohl!“

Am nächsten Tage saß Steffenson senior behaglich am Kaffeetisch und las die Zeitung, als sich die Tür öffnete.

„Ah, Du bist es, mein Sohn!“ sagte der Vater hocherfreut. „Aber wen hast Du denn da mitgebracht?“

Jörgen Jakob das hübsche, nette Mädel mit dem kastanienbraunen Haar durch die Tür und erwiderte: „Meine Verlobte, Papa!“

„Deine — wie — was?“

„Meine Verlobte, Papa! Ich sagte es doch schon. Gestalte, Peggay, daß ich Dir meinen Vater vorstelle!“ Das Mädel lächelte entzückt und reichte dem alten Steffenson die kleine, zierliche Hand.

„Ach verzeihe das nicht!“ flammelte der Alte.

„Aber das ist doch einfach“, lachte das kastanienbraunhaarige Mädelchen, „Jörgen hat die Villa meines Freundes gestern am Spätabend mit der meines Vaters verwechselt. Als ich ihn im Flur traf, war er sehr verwirrt und sagte sofort: „Verzeihung, ich habe mich geirrt!“

„Dawohl, Papa, genau die Worte, die Du mir befohlen hattest!“ flüsterste Jörgen seinem Vater ins Ohr.

„Menschenkind“, flüsterste der Vater zurück und zog seinen Sohn in die Ecke, „hast Du denn nicht an die Deute, an das Geld, Silber, Porzellan und so weiter gedacht?“

„Wie denn, Papa?“ meinte der Sohn. „Das habe ich doch als Mitgift sowieso, wenn Peggay und ich heiraten. Ach habe Deinen Befehl ausgeführt, und nur die Methode ist eine andere gewesen. Alle Wege führen ja nach Rom. Und obendrein habe ich ja noch weit mehr gewonnen, als Du voraussehen konntest — nämlich Peggays Herz!“

„Da, aber die Diebesbreh!“ flüsterste Steffenson senior.

„Auf die pfeife ich“, erwiderte Jörgen respektlos und gab sein Mädel einen Kuß.

Da bekam der Alte einen Schlaganfall und sank auf der Stelle um. So war das Ende der berühmten Dynastie Steffenson.

Schnell gelernt.

„Na, du fährst dein Auto ja schon selber!“

„Dawohl, ich hab's sogar schnell gelernt. Bloß drei ...“

„Bloß drei Wochen?“

„Unfinn. Bloß drei Tagen.“ (Tit-Bits.)

Nacht der Gewohnheit.

Plötzlich standen zwei verdächtige Kerle vor dem zu Tode erschrockenen Bank-Kassierer. Mit gezogenen Revolvern forderten sie: Sofort das Geld herauszugeben!

„3 — u 5 — Hartgeld oder Schein — Scheine?“ zitterte der Bedrohte.

Nach dem Essen nicht vergessen



Bullrich-Salz bei Verdauungsstörungen

100 grm nur 0,25 Tabletten nur 0,20

Ungelitsifn Chronik

Neu n. 12. November 1933

Vo - Milla November.

Novemberegedanten find nicht befonders angenehm; es gibt allerlei Faktoren, die daran fchuld find: dieser Monat des Jahres hat irgendwie einen Trauerand um seine Tage. Das mag an dem nun endgültig sich zum Sterben hinlegenden Jahr liegen, dessen Tod wir dann im Dezember aber garnicht mehr als einen so großen Schmerz empfinden, weil eben um diesen Jahreswechsel sich die weihnachtliche Gloriole, der Zauber der „Tage zwischen den Festen“ schlingt, weil für viele von uns die Weihnachtszeit die Hochzeit des Jahres ist.

Aber der November hat es an sich; er ist der Monat, der uns doch am meisten Kummer und Nachdenken macht, der Monat, mit dem wir am schlechtesten fertig werden; da ist Allerfeiern, da sind die Tage in Sturm und Regen, da ist auch jener Tag, der uns auf einmal darüber aufklärt, daß über Nacht das Raub von den Wäumen gefallen ist, daß der erste Reif und der erste Frost kamen.

— Seit dem November 1918 ist denen, die diese Tage erlebt haben, dieser Monat besonders unangenehm in der Erinnerung; für uns Soldaten von damals mischte er zwei gräuliche Gegenstände: die meisten von uns haben damals den Sinn dieses 9. November nicht recht verstanden; für viele bedeutete der 9. November nur das Ende des Muttergottes, das Ende der Entbehrung, das Ende auch der Brüderlichkeit mit Gewalter Tod, und in dem Glauben an die, die mit uns einen Waffenstillstand, Vertrag machen wollten, haben viele gehofft, nun werde man sich zur Vernunft bekennen und sich reinen Willens die Hand zum Frieden und zur Versöhnung reichen. Wir haben uns damals unsere Heimkehr so vorgestellt, wie es im „Wallenstein“ heißt:

„... O, schöner Tag, wenn der Soldat in's Leben wieder heimkehrt. In die Menschlichkeit! In frohem Zug die Fahnen sich entfallen. Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch!“

Was nach diesem November 1918, nach diesem „Vertrag“, gekommen ist, das wissen wir alle, darüber ist gerade in der letzten Zeit viel gesprochen und geschrieben worden, daß wir uns hier darüber lange Auseinandersetzungen sparen wollen. Um einen Teil der Schatten zu verjagen, der über dem deutschen November liegt, sind wir für morgen an die Stimmungen denken. Die wir hier auch in unserer Stadt die Trauer der Sieger am eigenen Fell gespürt haben, wir haben morgen zum ersten Mal Gelegenheit, zu den „ewigen Siegern“, zu dem sich freijugend, „Gewonnenhabenspielen“, einmal vom deutschen Standpunkte aus einzeln Stellung zu nehmen. Das soll dann aber aus dem Westen recht eindrucksvoll erfolgen; dieser Tage hatte der Düsselborfer Regierungspräsident einmal die Presse zu einer Besprechung eingeladen, bei welcher Gelegenheit natürlich auch die Wahlen des 12. November besprochen wurden. Er hat u. a. gesagt, daß man kleinliche Verärgelungen hinter dem großen Sinn des 12. November zurückstellen müsse; an dieses Wort möchte ich heute hier erinnern; es geht um mehr, als etwa darum, örtlich irgend welche Verärgelungen da und dort mit dem Stimmzettel zu äußern, der ja garnicht nach solchen Dingen fragt. Hier handelt es sich um viel Größeres, und wir beantworten auch die vielen Schreiben und Anfragen an den nun auch zum „Auskunftsbeamten“ gewordenen unglücklichen unpolitischen Chronisten, indem wir wiederholen: wir haben des Kanzlers Wort!

In den katholischen Gegenden Deutschlands wird es sich morgen zeigen, daß dort die Zeichen der Zeit richtig verstanden worden sind.

Somiln Giesß mußt Bist.

Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Jagdpächter um Neuf herum demnach sehr steigen werden; und das ist richtig! Denn wir können uns wahrscheinlich etwas darauf einbilden, daß wir — sozusagen — in unseren Straßen Wildschweine und Damhirsche herumlaufen haben.

Das soll uns einmal einer nachmachen! Nach den Wildschweinen, die in rauen Mengen im vorigen Jahre — oder ist es schon im vorvorigen Jahre gewesen? — unserer Stadt ihren Besuch abstatteten, ein Besuch, der sich nicht etwa an der Peripherie der Stadt abspielte, haben wir ausgerechnet am Tage St. Huberti einen vielbesetzten Besuch aus dem Wald bekommen, einen richtiggehenden Damhirsch, der — um im Jägerjargon zu sprechen — eine tolle „Anlage“ auf dem Kopf hatte; Fachleute hatten den Damhirsch für 4-6 Jahre alt, und da sich dieses edle Tier sehr wenig scheu benahm, ja selbst vor dem photographischen Apparat sich eher wie eine Fledermaus denn wie ein Stück Wild benahm, so lag der Verdacht in der Luft, daß es nicht gerade aus dem Wald, sondern vielleicht aus dem Wildgatter irgendwo in der Nachbarschaft käme; der Verdacht lenkte sich denn auch auf den Mühlenbusch, was man uns eher annehmen konnte, als sich der Besuch-Hirsch ausgerechnet in das Kamillianer-Kloster in Pension begeben hatte, wahrscheinlich, weil er auch im Mühlenbusch schon gewisse Beziehungen zum Anechtsteden-Kloster angeknüpft hatte; wie dem aber auch sei: unser Neuffer Damhirsch war eigentlich kein „Wild“, sondern ein „Zahm“, wenn diese Sprachschöpfung in einer so bescheidenen Zeitung, wie der unsrigen, erlaubt ist; jedenfalls war es kein „Hirsch“, wie ich in einer anderen Zeitung gelesen habe; diese Bezeichnung soll es sogar garnicht geben.

— Es gibt in Neuf eine Zeichnung für den Gipfelpunkt alles Zahmen und Friedlichen: dieser Ausdruck heißt: „Er frißt aus der Hand!“ Dieses tat auch unser Kamillianer-Hirsch, von dem wir mit uns größerer Begeisterung mehrere laufende Meter geschrieben und gelesen haben, weil ein richtiggehendes freudiges Ereignis solcher Art garnicht lang genug beschrieben und photographiert werden kann.

Es wird Zeit zu einer Aufzählung aus diesem Ereignis; Aufzählungen sind eine Notwendigkeit; wir meinen, daß man als Aufzählung recht auf die Feststellung brauchen kann, daß unser Kamillianer-Hirsch jedenfalls ein Tier aus den gebildeten Kreisen der Familie Hirsch sein muß, weil es wußte, daß es gerade an St. Hubertus seinen Auszug gemacht hat; das Tier muß also irgendwie doch lesen oder menschliche Sprache verstehen können; ja Komma, wir können sogar noch weiter gehen: wir können sogar sagen, daß dieses edle Tier sich wahrscheinlich den lauten Kundgebungen der

Weidmänner am Hubertus-Tag entziehen wollte, als es sich aus dem Wald verdrückte und sich in das Kloster begab.

Bald werden weitere Hirsche nach Neuf kommen, falls es dem ersten in Neuf Stadt und Land gefallen hat, und falls sich das im Mühlenbusch rumspricht unter den Hirschen; allenfalls kann sich das Verkehrsamt einen heraussuchen, daß es sogar die Tiere zur Veranschaulichung nach Neuf gelockt hat; als unser Hirsch ausgerechnet, einen Viehtransportwagen mit Grazie bestieg, um wieder nach dem Mühlenbusch zurückzukehren zu werden, da stellte es sich heraus, daß dieses Tier geradezu über hervorragende Manieren und über vollen Reichtum verfügte, wie es sich so benahm, als ob es jede Woche einmal nach Neuf fahre, um dort sich einmal genau umzusehen.

Genaues über seine Eindrücke in Neuf haben wir nicht erfahren können, doch spricht die Gelassenheit und die Freiwilligkeit, mit der es sich wieder von Neuf abwandte, für sich.

So arg scheint es ihm also nicht hier gefallen zu haben.

Linke Ding!

„In Ihrem Kampf um den guten Benimm im Theater haben Sie nur infolten einen Teilerfolg gehabt, als Sie wahrscheinlich keinen Grund mehr haben, sich darüber zu beklagen, daß noch auffallend viel Limburger oder sonstwie düstige-belegte Butterbrote oder andere Delikatesse aus lautlärmenden Papieren verpackt würden; dieser Behauptung, daß es so was gäbe, haben wir übrigens hier alle ziemlich skeptisch gegenübergestellt.“

Aber Sie hatten infolten recht, als Sie sagten, daß das Theater keine Verpflegungsanstalt ist. Was Ihre Abneigung gegen Limburger anbetrifft, so muß ich Ihnen sagen, daß dies ein Vorurteil darstellt und ein Irrtum; denn ich liebe diese köstliche Speise wahrhaftig und Sie können mir da in diese Liebe kein Loch hineinschieben; doch läßt sich über den Geschmack nicht streiten.

Was die oft gerügte Unpünktlichkeit anbetrifft, so ist ein Experiment gemacht worden, das den Beweis erbracht hat, wie sehr der Neuffer zu spät kommen muß, um glücklich zu sein; man hat die Ankunftszeit der Samstag-Vorstellung von 8 Uhr auf 8.15 Uhr verlegt, weil die Leute Samstags eben doch erst um 8.15 Uhr kamen; Samstags können nämlich viele Leute nicht eher, als dann die Vorstellung um 8.15 Uhr beginnen sollte, stellte es sich heraus, daß die lieben Neuffer nun doch erst um 8.30 Uhr kamen, und es würde sich so entwickeln, daß die Neuffer grundsätzlich eine Viertelstunde nach der angekündigten Ankunftszeit kommen, so daß man mühselos zu einer Nachvorstellung gelangen würde, wenn das immer weitergehen würde. Appellieren Sie doch noch einmal an grundsätzliche Pünktlichkeit beim Besuch der Veranstaltung aller Art überhaupt. Steter Tropfen höhlt den Stein. Erwähnen Sie nicht im Eifer; einmal wird sich dann alles, alles wenden, und an dem Tag, da der Vorhang sich pünktlich teilt, will ich Ihnen danken antwoorten!

Trifon in Suferschlamm.

Wir Radfahrer befinden uns augenblicklich in einer gewissen Bedrängnis, falls wir etwa keinen Radfahrer oder gar etwa keine Fahrradlaternen haben.

Die seit einiger Zeit in den rheinischen Regierungsbezirken schlagartig durchgeführten Verkehrskontrollen haben weniger für den einzelnen, umso mehr aber für die Allgemeinheit „erfreuliche Ergebnisse“ gezeitigt. Besonders sind viele Radfahrer aus ihrer Neigung, im Dunkeln ohne Licht und Rückstrahler zu fahren, gründlich aufgerüttelt worden. In einer Reihe von großen und mittleren Städten des Regierungsbezirks Düsseldorf wurde an den Tagen nach der Durchführung der Verkehrskontrolle gegenüber Radfahrern festgestellt, daß in sämtlichen Fahrradhandlungen an einem einzigen Tage der ganze Vorrat an Rückstrahlern und Lampen ausverkauft war. So gründlich hatte

die Verkehrskontrolle den Verlauf dieser Artikel bewirkt. Auch in der Autobranchen brachte die Kontrolle mancherlei Arbeit. In einer Reihe von Städten wurden die Kraftwagen bei Feststellung von Fehlern an der Lichtanlage erst dann freigegeben, wenn die Mängel beseitigt waren. Die Verkehrskontrollen werden, wie wir hören, weiter systematisch durchgeführt, und zwar überraschend sowohl bei Tage wie bei Dunkelheit und insbesondere auch an Sonntagen.

Uns persönlich schreckt diese Feststellung deswegen nicht, weil wir mit pedantischer Pünktlichkeit bei Beginn des Monats November unser Fahrrad in die Garage zu stellen pflegen; aber ich weiß, daß manche Radfahrer, die das ganze Jahr über die Pedale treten müssen, ihre Sorgen haben oder gehabt haben. Aber wir sind schließlich so vernünftig, daß wir die Notwendigkeit der Verkehrskontrolle einsehen, weil die vielen Unglücksfälle, bei denen auf der Straße Radfahrer verunglückt sind, die Dringlichkeit solcher Maßnahmen begründen. Viele Kraftfahrer aller Kategorien und einschlägigen Geschäfte sind bestimmt über die neuen Maßnahmen der Verkehrspolizei begeistert. Die Radfahrer hingegen werden es sich gefallen lassen müssen, daß man sich um ihr Leben und um ihre heilen Knochen amtlich Sorge macht.

Trifon in Gans.

Zeitungsnotiz:

Aus einem Stall auf der Friedrichstraße wurde in der Nacht zum Sonntag eine schwere Gans gestohlen.

Solche Notizen lesen wir leicht in der Zeitung, ohne uns dabei groß etwas zu denken; höchstens denken wir „nanu!“ oder „Pech gehabt!“ oder „Wetter abschließen!“ oder sonst irgend etwas Weises, das weder dem Bestohlenen zum Vorteil oder dem Dieb zum Nachteil gereichen soll. Wir nehmen so „zur Kenntnis.“

Aber einige Tage vor Martinstag ist solche Notiz doch geradezu eine Tragödie, eine Tragödie, die man nicht so einfach mit zwei herzlosen Zeilen abtun sollte; man müßte eine Novelle daraus machen, einen langen Artikel von mindestens 1½ laufenden Metern mit vielen Ausrufungszeichen, mit bedeutenden Kommas und diese Gans müßte vorher einen Gedankenstreich haben, damit sie umso bedeutender ausfällt. Aber zurück zu diesem Ereignis — Gans! —

Sie wird da in ihrer Riste gefesselt haben; fröhlich und nichtslugend lag sie da, schmol ihre Leber dem Martinstag entgegen. Zuweilen schaute sie freudigen Blickes durch die Latzen auf einen Hof, auf dem sich das Leben abspielte; sie erhielt reichlich Nahrung, ihr schloß es an nichts; nur gelegentlich wurde ihr das Schnattern schwer, weil eine gewisse Feileigkeit sich bemerkbar machte. Auch wenn sie ein paar schnelle Schritte auf dem Hofe während des Spaziergangs gelaufen war, merkte sie, daß sie eigentlich weniger essen sollte, weil sie irgendwie zur Körperfülle neigte; und Gänse sind an sich nicht gerne dick, wenn sie erst gemerkt haben, daß dieses Dicksein so seine Folgen hat; aber je dicker sie wurde, mit umso größerer Liebe und Zärtlichkeit ward sie von draußen betrachtet, und das spornete sie zu weiterer Lebererschwellung an; sie ah sozusagen aus Begeisterung, Freude zu machen.

Dies wurde von draußen aus mit Genuß bemerkt; das Wasser lief einem im Munde zusammen, wenn man an den Tag der Freude dachte; ganze Wäde Gänsefett strömten durch Traum und Phantasie, wunderbare glatte und harte Knochen prächtiger Schenkel gaben willig die kostbare Speise hin — Lange würde es nicht mehr dauern; die Leber würde besonders köstliches Butterbrot liefern, acht, ja 10 Tage würde es nach Gans riechen im ganzen Hause, und allein der Anblick dieser Gänsehaut würde eine Gänsehaut erzeugen, wenn sie erst begänne, braun und knusperig zu werden. Freudig spendete man Hefe und Mehl und viele weitere Gänse-Delikatessen dem schwellenden, immer weiter schwellenden Tier, bis in jener verhängnisvollen Nacht das Furchbare geschah, was roh und herlos in der Zeitung so ausfiel:

Aus einem Stalle wurde in der Nacht auf Sonntag eine schwere Gans gestohlen!

Wir aber, die wir Herz haben für solche Tragödien des Alltags, schlagen in die Seiten der Schreibmaschine und feilschen laut und vernünftig:

„Ach, so hat man seine Müh!“

Mit dem lieben Federbieß...

Dann aber erteilen wir den herzlosen Dieben einen Ordnungsruf an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe, die unabhängig davon natürlich noch zu verhängen ist, wenn erst die Polizei den Braten gerochen hat; und sie wird! Selen noch ist ein solcher Braten ungerochen geblieben.

Diaz.

Großstadtkinder besuchen einen Bauernhof.



Das große Erlebnis: Die Kuh wird gefüttert.

Um der Großstadtkinder schon frühzeitig das notwendige Verständnis für Landwirtschaft und Bauerntum durch praktische Anschauung beizubringen, werden von den Schulen jetzt häufig Führungen durch Bauernhöfe veranstaltet.

Ein Münchener-Geschichte aus Osttirol von Luis von

Ein Münchener-Geschichte aus Osttirol
von Luitpold Wimmer-Pedit — Nummer 12



Wenn das so weiter geht, denkt sich Marienchen, wird sie wohl immer mehr Tage zwischen den Heimgarten hinstreichen. Wie schlecht müßt der Perwein von ihr denken, wenn er das wüßte, wie oft sie den Rosenberger hier antrifft, denkt so nie gut von ihr. Der Rosenberger ist diesmal recht verhalten, er kennt sich selber nimmer aus. Zwei Wesen sind in ihm ineinander verbissen. Herreihen müßt er sich das liebe Kind, festlich und unbefriedigt wie viel andermal. Und das hat er sich doch mit der häuslichen Groppensteinerin eingelassen. Und kann es nit — und will es nit einmal. Was maas um das Maibl sein, er sieht doch nichts und Seilgensein trägt es auch keinen. Die Pflegerin läßt die beiden immer wieder allein und wenn sie der Tür nahe kommt, macht sie draußen immer ein lautes Wesen, darüber schon bald der Rosenberger selber rot werden müßt, ja was meint denn das Weib?

Das Marienchen ist ohne Kra, stoppt an einer feinen Markspitzen. Heute steht kein Katterlein mehr. Der Rosenberger sieht ihr still zu, er wagt den lieben Frieden völlig nit zu stören, bis er doch wieder zu reden beginnt.

„Das Tuch hat mir die Pflegerin geben, ich trags allweil bei mir.“

Marienchen schweigt noch immer, nicht nur, sie muß ein Kreuz mit dem Herzen verbinden und niemand sollt an der geflickten Markspitzen den Schaden merken.

„Sagt einmal Junger, ist die Leisacherfornn wirklich so viel besser wie anderswo?“

„Warum soll sie denn besser sein, Herre? In meiner ganzen Truhe voll Ninnen liegt kein so weisses, wie dies Tuch weiß geworden ist.“

„Herre Junger, ihr macht Spaß, bei euch waschen halt die Dienstleut und keine Hausfrau steht hinter ihnen, davon kommt's, an der Sonn liegt das nit.“

„Und im Markhaus wascht ihr Junger?“

„Freilich, wer denn sonst, die Hausfrau ist schon alt und sieht leb.“

„Aber Marienchen, das kann doch nit sein — so ein Handl“, lacht nimmt er ihr die Nadel weg, tut ihre Hand zwischen seine beiden, lacht ihren Blick und so viel liebe Güte ist über seinem Gesicht ausgegossen, fast eine schone Junaheit, daß sie ihm nit wehren kann. So langt das alte Spiel schon wieder an, sie wird verzagt und nimmt sich vor, nie mehr zu kommen. „Herre, ich muß die Spitzen fertig haben heut!“ wird sie dringlich und will die Hand frei machen. Er hält sie fester, mit warmem Druck.

„Junger, die paar Augenblick, das bißt Günst lasset mir doch!“ bettelt er.

Jetzt kommt der Groppensteiner herin, sie grüßt ihn laut und froh entgegen, was ist sie gerastet um sein bärntiges Gesicht. Der Rosenberger läßt nun ihre Hand, ganz ohne Haft, als war nichts weiter an der Sach gewesen. Sie nimmt die Nadel wieder auf und eifrig flüstert der Faden wieder aus und ein.

„Wo ist die Hausfrau?“ fragt der Pfleger barsch und setzt sich wichtig hin zum Tisch. „Immer wo anders, denn wie bei uns“, fast wie ein Vorwurf flingts aus Marienchens Munde, sie hält auch allerlei dem Hausherrn da zu klagen. Der aber scheint's ist über ihre Red schon leicht zufriedener und wird ganz aufgeräumt, langt an von dem und jenem zu erzählen. Von den aufblühenden Gewerken, von Kriegsläufen, und manchem Botenritt durch räuberische Landstrich.

Marienchen ist voll Dankbarkeit um all die Mären, dünken sie sie auch ein wenig herb. Der Rosenberger ist's auch zufrieden, horcht mit halbem Ohr zum Pfleger hin und läßt sein Aug ab von der lieben Nähterin. Selbst, daß er sich so zufrieden gibt, selbst, daß er auf halbem Weg so still verastet. Dem Groppensteiner wird es immer beglücklicher, wie gern er dem Perwein nur den Willen tut, seine Bitt erfüllt, denkt gar nimmer daran, daß die Frau Margret immer noch ausbleibt, bis sie auf einmal die Tür aufstößt, draußen steht und starrt. Ja, da könnt sie draußen wohl huffen und räuspern, wenn der breit herinnen sitzt, schreit und Schauerwären erzählt.

„Du bist da?“ „Ja, Margret, ich bin da, warum soll denn ich nie was haben von untern lieben Gästen?“ Die Groppensteinerin hat als Antwort drauf nur einen verdrehten, bösen Blick.

Und für Marienchen ist es wieder Zeit zum Heimgehen. Der Rosenberger geleitet sie auch diesmal, bis vor das Tor hinaus. Draußen drückt er wohl einmal ihre Hand an seine Brust, hell und froh ist sein Gesicht, weil er sagt: „Heut, Junger, ist es schön gewesen und heut, gelt, hab ich euch nit erzürnt? Am allerhöchsten hat's mich heut gedünkt, ach wenn's daheim bei uns einmal so wär.“ Ganz vom Herzen kommt ihm diese Freude, sie fühlt es und freut sich mit. „Ja, Herre, schön ist's gewesen, den Pfleger hab ich gern, den müßt ich gleich zum Vater!“

„Da lacht sie hell auf, ihr könnt doch nit mein Vater sein?“

„Das nit, — aber was denn dann — ich wüßte es wohl, tatet einmal — Junger tatet doch, was ich euch sein könnt?“ Er lacht ihr Auge, sie weicht ihm gar nicht aus und meint mit einem vollen Blick: „Mein Bruder könnt ihr sein — nit?“ Da schaut er eine Weile, schaut sich nit fatt an ihrem lieben Anblick, seufzt und sagt: „O Kind, jetzt ahn ich bald, was um dich ist, was ich nit seh, was ich nur fühlen kann.“

Diesmal vergißt der Rosenberger ihr die Hand zu küssen, steht wie verloren unterm offenen Tor, sieht wie der Ballkeim herpringt zu seiner Herrin.

Diesen Abend schnaukt der Erspämer auf, wie ihm Marienchen vom Pfleger erzählt, von seinen Wanderfahrten, seinen Selbstentaten und wie der alte Herr, der sonst so brummt, sich auch lachen und von Heren froh sein könnt. Dann zeigt sie noch die Markspitzen her, wie wunderförmig alles geworden, wie neu gewebt.

Am selben Abend betet der Vikar Erspämer ein wunderförmiges Gebet.

„Herre, ob deine Engel bärnt, dich und bärntstimmig sein, wenn du sie immer zu rechter Zeit bereit halt, das dank ich dir, Sonne, Wind und Regen, guter Grund und Boden, in Gottesnamen dann.“ So zufriedener betet der Erspämer nicht immer sein Nachtgebet, denn vieler Zeit kummer und mancher eigener liegt auf seinem Herzen.

Sonnig ist der Ghenat, ganz goldner Herbst. Die Laubbäume tragen erste rote Blüte, die Frau hat wenig Wasser, das aber schillert wie grüne Seide, klar und dünn, schmeigt es sich an die runden Basteine.

Die Luft ist lau, ein wenig müd, die Fenster in der Oberfalkensteinen Trübsen stehen offen. Der warme Wind hat längste Zeit sein Spiel schon, die ersten rötlichen Blütenblätter zwischen die Gitterstäbe hineinzumachen, auf den großen Eichenstisch auf den ein Knappe Weinkrug aufstellt. Ihm gefällt sie auch, des ersten Herbsttages schone Zier und er läßt sie liegen.

Wie sie dann ein Kucklein später alle um den Tisch herum sitzen, nimmt sich der Perwein gleich ein Blatt. Er muß heut was zwischen den Fingern haben, ist armförmig genug so ein Blatt. Wärs doch der Rosenberger — heut ist er weit genug abgerückt von ihm. Ist ein lautes Getöse in der Stuben, wenn die Mannesleut einen Krug voll bekommen, wissen sie ja nimmer, was anfangen vor lauter rax. Er nippt nur immer, ihm schmeckt es bitter, könnt er's ihm ins Gesicht schmeißen den Beteltrunk, mit dem er der Leute gute Meinung kauft. Jetzt fangen sie gar zu singen an, die von den Leisachergraben seien ganze Karren. Alte Knappenlieder find's, schad für den Laffen.

Der Groppensteiner brummt auch was mit, ein jeder will sein Bestes tun, der Perwein allein nur schweigt. Blatt um Blatt zerupft er, jetzt hat er das letzte zwischen den Fingern, die sich schon wie Krallen krampfen, das letzte von den lieben Dingen von des Herbstes ersten Grüßen, die der laue Wind heringetragen.

„Schichtmeister von Bannberg, was knast denn nit, bist doch auch ein Leisacher!“ schreit ihn der Rosenberger lustig an.

Weißt Du:

daß bereits vor mehr als sechs Jahren, am 31. Januar 1927, die erfolgte deutsche Entwaffnung durch die Zurückziehung der interalliierten Militärkontrollkommission von den Siegerstaaten ausgedröcklichst anerkannt worden ist?

„Alle Leisacher tanzen nit gern nach jeder Pfeifen!“ „Dich, schädl“, brummt der Pfleger. „Sag den Kopf nit hängen, sing mit und trink!“

„Morgen muß ich rechtzeitig bei der Arbeit sein und will heut helle bleiben!“

„Trink und sei lustig, die Gruben ist kein Heubod, magst dich ruhig freuen — und ich hab die Augen offen!“ Die letzten Wörtlein raunt ihm der Pfleger heimlich zu. „Und ich hab die Ohren offen!“

„Singt weiter, der Perwein hat einen schlechten Trunk getan, hat sich eine Krot badet in seiner Kanne!“ lachen sie, wollen sich diesen Spaß nit verderben lassen.

Der Rosenberger lugt heimlich nach dem Schichtmeister hin. Er kennt die Krot, die sich in den sein Trunk gewaschen hat, und wenn der solche Seiten aufzieht, soll er sie laufen auch noch, grad so ein Linder ist er, der Rosenberger wieder nit. So singen sie noch eine Weile und schwagen durcheinander, bis die ersten zum Aufbruch mahnen und tollweis find sie bald alle draußen. Der Rosenberger gibt jedem noch die Hand, jetzt kann es eine Weile dauern, bis er wieder kommt.

Der Pfleger geleitet die letzten durch die Lade, der Rosenberger schaut ihnen durchs offene Fenster nach. Der Albrechten Perwein sitzt noch am Plak und brütet vor sich hin, vor nit abgerechnet ist, geht er heut nit, das hat er sich fest vorgenommen.

Der Rosenberger tut die Fenster zu, ihm dünkt, was da noch geredet werden muß, bleibt besser in der Stuben. So, frach — herinnen ist's ganz still. Der Herr Johannes steht sich um — der drüben rührt sich nit, ist der Stier so faul? Flucht er ihm halt ein rotes Tuch hin. Um was auch soll er sich von dem da schel anschauen lassen, vielleicht weil er bei der Zusanerin sitzen darf, still und fromm, wie ein kleiner Bub. Weiß der Teufel, warum er beim Maibl kein Schrittlein weiter kommt, hat sie etwa doch den düstern Menschen da im Sinn? Aus dem Wunder wird er wohl noch draus kommen. Seht sich einfach hin zum Schichtmeister, als ob nichts wär, laßt ein bißl spöttlich. „He, Albrechten Perwein, was macht das Marienchen Lustan?“

„Das kummert mich nimmer!“ Stoßt ihn der Rosenberger mit dem Ellbogen in die Seite und blinzelt ihm bedeutungsvoll an. „Ist's noch allweil in auter?“

„Brennt der Perwein auf und seine Augen astuten.“

„Ist nimmer in auter Gut, seit sie die Kupplerin nach Oberfalkenstein gelockt!“

„Wie meint er das?“ springt der Rosenberger auf, daß der Degen ungut flirrt.

„Mit anders, daß ich's sag, hebt euch den Deckel selber von der Pfann und schmeckt nach was es raucht“, ist auch der Perwein auf, stellt sich mit gepreßten Förmchen dem anderen gegenüber. „Halt es Maul!“ schreit der Rosenberger, die gute Laune ist ihm rasch verfliegen.

„Da kommt das eure erit daran, das kriegt von Unflat, wenn es einen Weiberförmel sieht und laßt die Trennen hängen!“

„Verfluchter Mankwurf, weicht nimmer wer dein Herr ist?“ Der Rosenberger zieht vom Leder. Der Perwein steht noch unbewehrt, die eine Hand am Messerknauf, wie die Beralent ihr Gewaffen am Gürtel tragen. „Euer Vater ist mein Herr, sein Robbub nit!“

Jetzt springt der Rosenberger los, abschalt im Gesicht — der Perwein duckt sich einen Augenblick und flucht mit seinem Arm den des Rosenbergers, der den Degen schwingt, flucht ihn nach aufwärts, das Eisen flirrt und die schlanke Spitze steckt mitten in einem Geviert der schön geschnittenen Holzbede.

So packen sich die beiden mit den bloßen Fäusten an. „Herre Ritter, verlaßt euch besser auf die Hand, das Spielzeug taugt nichts!“ höhlnacht der Perwein. O, was ist ihm das für eine Lust, das Kunterfein ein bißl rufen.

Der Perwein hat Mästel und Kraft, der Rosenberger ist gewandt, das ist ein schöner, gerechter Ausgleich. Sie taufen um Tod und Leben und trotzdem steht ein Lächeln auf ihren scharf gespannten Zügen. Reden tun sie nimmer, was find jetzt Worte, Brust an Brust nur schlagen ihre jungen Herzen, fast find sie sich in diesem Augenblick nimmer gar zu feind, so schön ist Kampf. (Fortsetzung folgt.)

Hotel-Rest. Koppenburg Krefelder Str. 13 Ruf 4394 Tradition bleibt Tradition Ausschank von Obergäriges Lagerbier Dortmund Union Kegelbahn - Vereinszimmer Bürgerlicher Mittagstisch Jeden Sonntag Tanz	Zeughaus-Stube Inh. Herrn. Paulek Das gemütliche Restaurant im Zeughaus Bestgepflegte Biere Dortmund, Aktien, Hildorf, Pilsener Schumacher Alt Mittagsessen M. 1.10, Im Abonn. M. 0.90
Restauration Bürgerhof Friedrichstr. 41/43, Inh. H. Paar, Ruf 3420 Das beliebte gemütliche Familien-Restaurant Gelegentlich Biere — Weine — in Küche Gesellschaftszimmer Soböner Saal für Vereinsfestlichkeiten Jeden Sonntag Tanz	Obergär. Brauerei „Im Dom“ Inh. Heinz Wiertz Michaelstr. 75 Ruf 3284 Das beliebte Obergärige Neuer Art Kalte und warme Speisen Seit 1701 im Besitz der Fam. Wiertz
Restauration Paul Paar Niederstraße 41 Die bekömmlichen, gutgepflegten Hildorfer Biere! Gesellschaftszimmer ca. 100 Personen fassend, Bundeskegelbahn, Billard, Ruf No. 3660.	Restaurant „Sängerheim Hohenzollern“ Joh. Tillmanns Hermannplatz Ecke Kapellstr. Ruf 5142 Die wohlkömmlichen, beliebten Bremen-Biere, warmen, weissen Schnitten. Vereinsaal für ca. 120 Personen.
Brauerei für Obergäriges Bier „Zum Marienbildchen“ Niederstr. 42/44 Ruf 4332 Das beliebte Obergärige Neuer Art	Restaur. „Zum Pömpke“ Inh. Jakob Sprenger Büfger Str. 63 Ruf 4076 Altdeutsche Bierstube Bestgepflegte Biere und Weine diverse Schnitten

Achtung!

Die Wahlergebnisse hören Sie heute bei uns

Stadtgarten-Restaurant
Restaurant-Café, Haus Niederhof

Brauerei „Im Kessel“ Krefelder Str. 42 Ruf 5751 Der gute Tropfen Neuer Art Alt-Bier reichh. Speisekarte, Kalte, warme Speise. Jeden Freitag Reibekuch. Stets frische Muscheln	Quirinus-Brauerei Niederstraße 32 Heute: Erbsensuppe mit Einlage Leberklöße mit Sauerkraut
Industrie-Hotel Inhaber Körber A- der Rennbahn Ruf 3093 Bestgepflegte Biere Weinkarte Hildorfer Pilsener Franziskaner Leisbräu 1a. Küche Konferenzzimmer Vereinszim. ca 60 Pers. - Billard	Stadtgarten-Restaurant P. Neckenly Jeden Sonntag: Konzert Kassale: Aug. Kreuter
Restaurant Pappikus Kapitelstr. 25 Ruf 2540 Das Haus der guten Küche Bestgepf. Biere Bestgepf. Weine Gesellschaftsräume	Hotel Pilartz R. Böminghaus Krefelder Str. 62 Ruf 4618 Die gutbürgerl. Küche, apf. Bier u. Weine Hildorfer Pils Dortmunder Union Münchener Löwenbräu Grenzquell Pilsener Separate Säle für ca. 50 bis 200 Pers. Ausgezeichnete Küche, Vereine u. dgl.
Nicht billiger als —, aber besser als —, ist Münchner Pschorr-Bräu im Hotel-Rest. Sandweg. 1/2 Liter 50 Pfg.	Haus Niedertor Täglich: KONZERT d. hervorragenden Hauskapelle nebst der vorzüglichen Küche das bekömmliche, Siechenbier, Nürnberg — und die gute Küche —

SPORT

Sportruhe am Wahltag.

Morgen ruht der deutsche Sport auf der ganzen Linie; er stellt in selbstverständlicher Bereitschaft sein äußeres Wirken an diesem Tage hinter dem großen Geschehen des Tages zurück. Von seinem inneren Gehalt aber will der Sport an diesem Wahl- und Abstimmungstag keine Abkehr zeigen, indem er Turner und Sportler eindringlich an die Urnen ruft.

Im Weltkrieg haben Turner und Sport einen großen Teil der Blutopfer bestritten, die das Vaterland beim Einsatz seiner besten Generation forderte. Nun wollen sie auch an der Arbeit des Friedens teilhaben; sie tun das, indem sie ihre jungen und alten Anhänger aufrufen, die morgige bürgerliche Pflicht zu erfüllen. Willst du von dem Bewußtsein, daß es eindringlicher Mahnung oder Aufforderung nicht bedarf, wissen die Turner- und Sportverbände aller Art, daß ihre Anhänger und Freunde, die die Erleichterung der Jugend seit je zum Ziele haben, sich dem großen Werke nicht verfehlen werden.

Die Pflicht ruft!

Boxkampf

Walter Lohmann (Boxing) hat jetzt als dritter seine Meldung zu dem am 19. November in der Dortmunder Westfalenhalle stattfindenden Boxturnier um das „Goldene Rad“ abgegeben. Lohmann ist der Vorjahrsieger dieses Boxturniers.

Für den Fußball-Länderkampf Schweiz — Deutschland werden die Eigenen voraussichtlich folgende Mannschaften stellen: Sechshaus; Minehl, Meier; Binder, Gilsdorf, Gusschmidt; von Kaelen, Reiner, Hochstrasser, Kam Weggen, Kochat.

4351 Turner- und Sportabzeichen wurden in den letzten beiden Wochen verliehen.

Gustave Roth, der belgische Europameister im Mittelgewicht, schlug in einem über die Runden gehenden Kampf den holländischen Mittelgewichtler Piet Brand nach Punkten.

Werner Niehoff hat eine Herausforderung an den Europameister im Bantamgewicht, Piet Brand, gerichtet.

Geuropameister Paulino trifft am 30. November in der Londoner Albert-Hall auf George Cook. Im Rahmenprogramm kämpft Spakow gegen Len Garvey.

BB. 11 Neuf — Hertha 08 Düsseldorf.

Heute nachmittag stehen sich an der Almannenstraße, wie wir bereits anfügten, obige Mannschaften im friedlichen Wettbewerb gegenüber. Diesmal geht es nicht um Punkte. Trotzdem dürften beide Einheiten mit einem vorzüglichen Spiel aufwarten, da die Mannschaften in Ruhe Gelegenheit haben, ihre Spielweise zu entfallen. Mit den Gästen aus Düsseldorf erregt der augenblickliche Spitzenreiter der ersten Bezirksklasse, Hertha 08, spielte noch im letzten Jahre gegen die hiesigen Sportfreunde, so daß die Mannschaft in Neuf kein Unbekanntes mehr ist. Von den Ballspielern ist dagegen auch bekannt, daß sie mit dem Können des Gegners wachsen, und namentlich in Freundschaftsspielen ihre beste Form gezeigt haben. Das Spiel beginnt um 15 Uhr.

Neuf-Weissenberg — Herdt 30

Heute 3.15 Uhr Breichstraße.

Seit Jahren schon ist Herdt wohl einer der hartnäckigsten Gegner der Neuf. Auch jetzt steht die Mannschaft in der Gruppe 4 wieder an der Spitze. Es dürfte daher dieses Spiel ein interessantes Kräfteverhältnis zwischen beiden Gruppen werden. Die Weissenberger treten diesmal mit kompletter Mannschaft an.

Deutsche Jugendkraft, Bezirk Neuf.

Führerübung im Geländesport beginnt heute punkt 6 Uhr. Unentgeltliches Fernbleiben wird mit Strafe belegt. Das betrifft auch die Abteilungen, welche bisher nicht vertreten waren.

Sportvereinsnachrichten

SS. „Jugend“. Am Wahlsonntag sind alle Mannschaften spielfrei. D. A. H. 10. Sonntag 8 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion. Alle vereinslos! Nachmittags im Marienhause gemeinsamer Kaffee!

Arminia Neuf. Sonntag 7 Uhr gem. hl. Kommunion; anschließend Kaffee im Jugendheim. Nachher großes Preischießen der Ballgruppe im Jugendheim; wertvolle Preise! 12.15 Uhr Dankandacht. Turn- u. Sportabz. des R. G. V. Neuf. Sonntag ab 9 Uhr Training Platz Gelsenhaus. Interessenten für den Handballsport eingeladen zwecks Gründung einer 2. Mannschaft.

Turn- und Sportabz. D. A. Eintracht Bielefeld. Heute 4 Uhr Beteiligung an Demonstrationsspiel. Treffpunkt 3.30 Uhr bei Spicker. Alle! Sonntag keine Spiele. Montag 18 Uhr Schüler bei Spicker. Mittwoch 18 Uhr Versammlung der Jugend; 20 Uhr Spielerübung der Senioren.

Sportverein Nordstadt 30. Heute 7 Uhr im Lokal von Mme. Brand, Gladbacher Straße, Jugend und Schüler Versammlung. Alle Jugendlichen vom nördlichen Stadtteil eingeladen.

Turn- u. Spielverein Siegfried Neuf. Heute abend 7.45 Uhr Mitgliederversammlung bei Kirchbaum.

Sportfreunde Niebühl-Neuf. Alle heute abend 8 Uhr. Treffpunkt 5.30 Uhr Vereinslokal. Geschlossener Abmarsch nach Delrath zum Sportplatz. Fackeln im Vereinslokal. Sonntag 10.30 Uhr alle Mitglieder Vereinslokal, von da geschlossen zum Wahllokal (Schule).

Wie wähle ich?

Bei dieser Wahl erhält jeder Wahlberechtigte einen grünen und einen weißen Stimmzettel.

Der grüne Wahlzettel ist für die Volksabstimmung und der weiße für die Reichstagswahl bestimmt.

Der Wähler hat bei der Volksabstimmung auf dem grünen

Stimmzettel in den Kreis unter dem vorgezeichneten „Ja“ sein Kreuz einzulegen. Der Kreis unter „Nein“ bleibt frei.

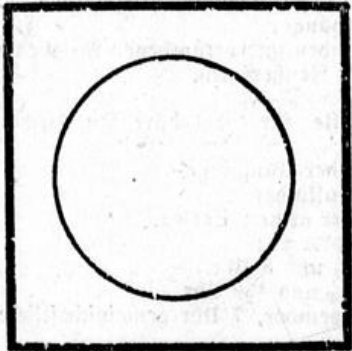
Auf dem Stimmzettel für die Reichstagswahl wird in den Kreis hinter dem Namen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Kreuz eingezeichnet.

Beide Stimmzettel werden in einem Umschlag abgegeben.

Billigst Du, deutscher Mann, und Du, deutsche Frau, diese Politik Deiner Reichsregierung, und bist Du bereit, sie als den Ausdruck Deiner eigenen Auffassung und Deines eigenen Willens zu erklären und Dich feierlich zu ihr zu bekennen?

Ja

Nein



Stimmzettel in grüner Farbe

Reichstagswahl Wahlkreis Düsseldorf-West

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
(Hitlerbewegung)

Wolff Götter

Hudolf Feh, Dr. Wilhelm Fried, Hermann Göring

Dr. Joseph Goebbels, Ernst Röhm, R. Walther Darré,

Ernst Selbie, Franz von Papen, Alfred Hugenberg.



So sehen die Stimmzettel aus, wenn du richtig gewählt hast!

Weißt Du:

daß der amerikanische General Bleh, der militärische Hauptdelegierte der Amerikaner auf der Friedenskonferenz, ein Jahr später mit Beziehung auf das Rüstungsverprechen der Siegerstaaten im Versailler Vertrag erklärte: „Im vollen guten Glauben und bei ihrer Ehre haben sich diese 27 Nationen feierlich verpflichtet, sobald als möglich, eine Rüstungsbeschränkung vorzunehmen, nachdem Deutschland seine vorhergehenden Verpflichtungen erfüllt hat“?

Unerhörte Dreifigkeit!

Kommunistische Hochschriften angelegt.

Vierfen. Die Polizei entdeckte an verschiedenen Stellen Stellen der Stadt Plakate kommunistischen Inhalts, die sofort entfernt wurden. Sämtliche früheren kommunistischen Schutzplakate wurden wieder verhaftet.

Auch in Köln weiterer Rückgang der Arbeitslosen.

Köln. Auch im Monat Oktober hat der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Bereich des Kölner Arbeitsamtes angehalten. Wenn auch die Entlastung gering ist (73 833 gegen 74 009 am 30. Sept.), so muß berücksichtigt werden, daß in den letzten fünf Jahren die Oktoberbelastung der Arbeitslosen sich stets zwischen 0,5 bis 1,5 Prozent bewegte. Der Arbeitsmarkt ist also trotz der vorgerückten Jahreszeit konstant geblieben.

Das gefährlichste Fundbüro der Welt.

Jeden Monat werden in Paris 350 Bomben gesammelt.

Paris. Anlässlich eines Preisempfangs machte der Direktor der Pariser städtischen Laboratorien die hochinteressante Feststellung, daß in Paris in jedem Monat nicht weniger als 350 Bomben gesammelt, zum Teil gefunden, zum Teil abgeliefert werden.

Bei Wohnungsumzügen geschieht es oft, daß man in den Kellern in einer verstaubten Ecke Bomben und Granaten findet, die noch aus der Kriegszeit stammen, oder nach dem Kriege auf den Schlachtfeldern aufgefunden wurden. Wenn der Besitzer solcher gefährlicher Fundstücke nicht weiß, wohin mit ihnen, dann landen sie meist im Abzugskanal. Und so ist es schon mehrfach zu Explosionen gekommen, über deren Ursache man sich nicht klar werden konnte. Von den 350 Bomben und Granaten, die im Monat in den städtischen Laboratorien vernichtet werden, sind durchschnittlich noch 35 hochexplosibel. Von 1871 bis 1914 wurden jährlich etwa zweihundert Granaten in Paris gefunden, die aus dem Kriege 1870—71 stammten.

Mit Kanonen auf Wildenten.

Eine sonderbare Jagdgesellschaft.

Zofia. Die Donauesmündler bei Panschwitz sind seit vielen Jahrzehnten als Wildenten-Paradies bekannt, das auch heute noch Jagdgesellschaften aus aller Herren Länder anzieht. Die reichliche Beute, mit der die Jäger oft nach wochenlangem Jagdaufenthalt die Küste anreisen, lohnt den Ausflug in die nicht gerade bequeme Gegend.

Vor einigen Tagen vernahmten einige Jäger in diesem Gebiet eine starke Detonation; gleich darauf bemerkten sie in etwa 200 Meter Höhe eine feine weiße Rauchwolke. Aus einem Schwarm von Wildenten, der sich gerade über die Sümpfe erhob, hatte, fielen gut zwei Duzend Vögel in die Tiefe.

Dieser Vorgang wiederholte sich einige Male. So unglaublich es schien, so gab es keine andere Erklärung, als daß hier mit Schrapnell auf Wildenten gejagt wurde. Die Suche nach den seltenen Schüssen hatte das einzige Resultat zur Folge, daß man ein Motorboot mit großer Geschwindigkeit davonfliegen sah.

Am nächsten Tage versuchte man mit Hilfe eines Motorbootes die Schrapnellschüsse abzufangen, doch merkten diese die Absicht.

Die Behörden wurden daraufhin verständigt und nahmen eine regelmäßige Patrouille in der ganzen Gegend vor. Schließlich fand man in einer kleinen Donauebucht ein Motorboot, das voll von leeren Weinflaschen und ähnlichen „Trophäen“ war. Das merkwürdigste aber war der Fund, den man im Bug des Motorbootes machte. Hier befand sich nämlich eine regelrechte Kanone von 53 Millimeter Kaliber, die mit Granaten zu laden war und bei einer Schußweite von 700 Metern eine Streuung von über 70 Metern auswies. Mit diesem privaten Kanonenboot war eine Jagdgesellschaft wochenlang „spazieren gefahren“; jedesmal füllte die Beute bei der Rückkehr das Boot.

Bei ihrer polizeilichen Vernehmung haben die Täter behauptet, daß sie die Kanone und die Geschosse selbst hergestellt hätten. Man erwartet eine empfindliche Bestrafung der „Enten-Kanoniere“.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuf am 10. November 1933.

Angelassen: Seebisler „Jupiter“ von Düsseldorf; Seebisler „Karlruhe“ von Köln; Motorbisch „En Avant“ von Uerdingen; Motorbisch „Triton“ von Düsseldorf; Motorbisch „Gertrud“ von Düsseldorf; Motorbisch „Zaar“ von Düsseldorf; Kahn „Jabal“ von Köln; Kahn „Juno“ von Köln.

Abgegangen: Seebisler „Jupiter“ nach Köln; Seebisler „Karlruhe“ nach Köln; Motorbisch „En Avant“ nach Köln; Motorbisch „Triton“ nach Köln; Motorbisch „Gertrud“ nach Düsseldorf; Motorbisch „Zaar“ nach Mannheim; Motorbisch „Siegfried“ nach Ruhrort; Motorbisch „Debe“ nach Köln; Kahn „Jabal“ nach Köln; Kahn „Katharina“ nach Herdt; Kahn „Crimoco“ nach Ruhrort; Kahn „Christiane“ nach Ruhrort; Kahn „Juno“ nach Ruhrort; Kahn „Sommernachtstraum“ nach Ruhrort; Kahn „Triton“ nach Ruhrort; Kahn „Maja“ nach Ruhrort; Kahn „Nilsen“ nach Ruhrort; Kahn „Boden 2“ nach Düsseldorf; Kahn „Mette“ nach Rotterdam.

„Der Gedanke der Reparationen und ihre Durchführung wird einmal in der Völkergeschichte ein Schulbeispiel dafür sein, wie sehr die Außerachtlassung der internationalen Wohlfahrt allen schädlich sein kann“.

Adolf Hitler

Rundgebung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher.

Berlin, 9. Nov. Zum ersten Male traf am gestrigen Abend die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher mit einer Rundgebung in Berlin vor die Öffentlichkeit. Den Vorsitz führte Oberregierungsrat Dr. Morsbach als Beauftragter der AKD für den Gau Groß-Berlin. Das Mitglied der Reichsleitung der AKD, Pp. Hermann von Detten sprach über die Ziele und Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft, sowie über die Wahl am 12. November. Der Redner leitete seine Rede ein mit einer Verwahrung gegen die Auffassung, daß die Treuebefindungen gegenüber dem Führer auf bloße Lippenbekenntnisse beschränkt bleiben dürften. Solche Lippenbekenntnisse brauche der Führer nicht. Der Führer wolle überhaupt nichts für sich, sondern nur alles für das deutsche Volk.

Uebergend zu den der Arbeitsgemeinschaft vom Führer gestellten Aufgaben gab der Redner ein Bild des Wesens des Nationalsozialismus, wie Adolf Hitler es durch sein eigenes Leben im Kriege und in der Nachkriegszeit persönlich vorgelebt habe. Von dem der Redner sich dann zum Konfessionsstand wandte, begrüßte er das Kernstück der Weisheit des Heiligen Stuhles, daß die Geistlichkeit nunmehr befreit von den Bindungen des politischen Katholizismus sich uneingeschränkt wieder ihrer apostolischen Aufgabe der Seelsorge widmen könne. So werde der Kirche und dem Staat geboten und seien Konflikte ausgeschlossen, weil eine Ueberschreitung der Kompetenzen nicht mehr zu befürchten sei. An dieser Klarung mitzuwirken, sehe die Arbeitsgemeinschaft als eine ihrer Aufgaben an. Die größte Aufgabe bleibe, die katholischen Deutschen zur Befähigung des Dritten Reiches und der nationalsozialistischen Bewegung zu gewinnen. Wir haben, so schloß der Redner, zweimal zu wählen, einmal für die Ehre, ein andermal für die Einheit der Nation. Katholiken Berlins sorgt dafür, daß es nach der Wahl heißen darf: Ihr habt euren Mann gestanden. Ihr habt dem Führer und dem Reich, was ihnen gebührt. In dieser Zuversicht bekennen wir uns als Kämpfer Adolf Hitlers zu den Grundfesten der deutschen Zukunft. Ein Blut, ein Volk, ein Führer, ein Gott!

Katholische Burschenschaften für Hitler.

Berlin, 11. Nov. (Eig. Meldung). Der Führer der katholischen Burschenschaften erläßt folgenden Aufruf, den er gelegentlich der Semester-Annahme der zur katholischen Burschenschaft vereinigten Verbände der K. V. und des K. A. D. D. bekanntgab: „Die katholische Burschenschaft bekämpft sich zu dem in der Person des Volkstanzlers Hitler verkörpert politischen Führer, in dem der Geist der Völkertugend und des Streites des liberalen Parteihautes überwunden und die Einigung unseres Volkes in der großen Freiheits- und Aufbruchsbewegung des Nationalsozialismus sich vollzogen hat.“

Darum stellt sich die katholische Burschenschaft geschlossen und nachdrücklich hinter den Führer, nachdem er das ganze Volk aufgerufen hat, sich am 12. November zu seiner Politik der Freiheit und Ehre, des Friedens und der Gleichberechtigung zu bekennen und ihm in diesem, für das gesamte deutsche Volk entscheidenden Augenblick durch die Stimmabgabe erneut den Beweis des Vertrauens in seine Führung und seine innere Aufbaupolitik zu geben.“

Vollstreckung eines Todesurteils.

Berlin, 10. Nov. (Eig. Radiobers.). Der 20 Jahre alte Dienstknecht Friedrich Wilhelm Stöcker aus Sörbhausen wurde

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 12. November 1933.

Kirchliche Feiertage.

St. Eusebius.

Krankenwoche hat Herr Kaplan Schörn. 6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Junglinge. 8 Uhr hl. Messe. 9 Uhr feierliches Hochamt. 10.15 Uhr hl. Messe. 11.15 Uhr hl. Messe. 12.15 Uhr Dankandacht für die Junglinge. 2.30 Uhr Christenlehre. 6 Uhr Andacht.

Werktags:

Gl. Messen Montag und Dienstag um 6, 6.30, 7.15, 8 und 9 Uhr.

Montag 6.30 Uhr Gemeindefestmesse. Mittwoch tritt die Winterordnung in Kraft. Die hl. Messen sind um 6.30, 7, 7.45, 8.20 und 9 Uhr. Donnerstag abend 8 Uhr Beichtvortrag für die Jungfrauen. Samstag abend 6 Uhr Salveandacht.

St. Sebastian.

8 Uhr hl. Messe. 4.30 Uhr Andacht mit Predigt für die Mitglieder des 3. Ordens.

St. Marien.

Vormittags: Gl. Messen um 6 Uhr, 7 Uhr, 8 Uhr mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Junglinge, 9 Uhr, 10 Uhr Hochamt, 11.15 Uhr.

Nachmittags: 1.30 Uhr Andacht für die Kinder. 1.45 Uhr Andacht zum Trost der armen Seelen.

An der Woche beginnen von Montag an die hl. Messen eine halbe Stunde später, also um 1.45, 2.40, 3.45 Uhr und 9 Uhr. Dienstag 1.45 Uhr Gemeindefestmesse; vorher kurze Einführung in die Liturgie. Donnerstag 7.40 Uhr Segensmesse.

St. Barbara.

7 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Junglinge (mit Predigt). 9 Uhr Hochamt. Nachmittags 3 Uhr Andacht zu Christus dem König.

Werktags:

Gl. Messen um 7 Uhr, von Donnerstag, den 16. Nov. ab um 7.30 Uhr.

Nächsten Sonntag in der hl. Messe um 7 Uhr gem. heil. Kommunion der Jungfrauen.

St. Marius.

6.15 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9.15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 5.15 Uhr Andacht.

Werktags:

Gl. Messen: 6.15, 7.15 Uhr.

St. Dreikönigen.

1.15 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Anaben der 1. und 2. Klasse. 1.45 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungmänner. 9 Uhr Hochamt. 1.15 Uhr letzte hl. Messe. 1.30 Uhr Andacht mit Christenlehre. 5 Uhr Andacht.

Werktags:

Sind die hl. Messen um 1.15, 7.10 und 8 Uhr.

heute früh hingerichtet. Er hatte seine Waise, die 18-jährige Sophie Hemme ermordet.

Raubüberfall im Pfarrhaus.

Saarlouis. In Niebalhof brangen nachts Räuber in das Pfarrhaus ein und durchstöberten das ganze Haus, ohne jedoch das erhoffte Geld zu finden. Nach diesem Mißerfolg wendeten sie den Pfarrer aus dem Schlaf und forderten ihn mit vorgehaltenem Revolver auf, das Geld herauszugeben. Der Pfarrer handigte ihnen die Geldtasche aus, womit sie sich zufrieden gaben.

Vorher hatten die Räuber bereits versucht, in die Postagentur in Reppich-Hemmersdorf einzudringen, wurden jedoch durch den Wachhund verschreckt.

Nach dem Königsmord.

Aman-Allah kehrt nach Afghanistan zurück.

Bombay, 11. Nov. Nach Meldungen aus Kabul wurde König Nadir Khan von Afghanistan in dem Augenblick, wo er seinen Harem verließ, im Schloß von Hofbedienten angegriffen. Von drei Schüssen getroffen stürzte er schwer verletzt an der Haremstür nieder. Die Mörder stachen darauf unter den Entsetzungen der Haremstfrauen solange mit Dolchen auf ihn ein, bis er verschied. Man nimmt allgemein an, daß der König ein Opfer von Intrigen geworden ist, wie sie sich in der Geschichte Afghanistans häufig abspielen.

Ein amtlicher Bericht über die Ermordung des Königs ist bisher weder in Bombay noch in Neu-Delhi eingegangen. Der vormalige König Aman Allah von Afghanistan hat dem Vertreter des Reuterschen Büros in Rom auf dessen Anfrage folgende Erklärung abgegeben: Wenn das afghanische Volk es wünscht, werde ich mit meinem Programm für Reformen und Fortschritte nach meiner Heimat zurückkehren. Ich bin bereit, meinem Lande mit allen meinen Kräften zu dienen.

Waffenstillstand in Savanna?

Paris, 11. Nov. Havas berichtet aus Savanna, daß um Mitternacht durch Vermittelung des uruguayischen Gesandten ein Waffenstillstand abgeschlossen worden sei.

Erneutes Fallen des Dollars.

New York, 9. Nov. Der New Yorker Devisenmarkt erhielt sein Gepräge durch die scharfe internationale Dollarbaute, die in einer kräftigen Steigerung der führenden Auslandsvaluten, insbesondere des Sterlingwerts, zum Ausdruck kam. Die Notiz für London fiel auf 5.13 gegen 4.97 1/2 am Vortage, so daß hiernach der Dollar von einem Tage zum andern mehr als drei Prozent seines Wertes eingebüßt hat. Zeitweise stieg der Pfundkurs sogar bis auf 5.14 1/2. Paris schloß mit 6.32 (Vortag 6.16). Devisen Schweiz notierte 31.25 nach 30.61; Holland 65.15 nach 63.65; die Reichsmark 38.47 1/2 nach 37.60.

Tausend mit Blut geschriebene Briefe.

Tokio. Die Erregung, in die Japan durch den Prozeß gegen die Mörder des Ministerpräsidenten Anai schon seit Wochen verlegt ist, kommt in den eigenartigsten Formen zum Ausdruck. Das Gericht, das nach langen Beratungen jetzt zur Urteilsverkündung schreitet, wurde mit Bittbriefen überschüttet. Mehr als eine Million Japaner hat sich schriftlich für eine Freisprechung der Angeklagten eingesetzt. Als ein Rest alter Sitten

Mexikanerfloster.

Jeden Sonntag morgens 1/8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 9 Uhr hl. Messe. Nachmittags 2 Uhr Segensandacht.

Werktag 8 morgens 1/8 Uhr hl. Messe. Jeden Donnerstag und an den Heiliges-Freitag mit Aussetzung und hl. Segen.

Kapelle zu Seltsam.

7 1/2 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8 1/2 Uhr hl. Messe mit Predigt.

St. Joseph, Neuf.

Krankenwoche hat Herr Kaplan Köhne. Telefon 58 63.

6 Uhr hl. Messe.

7 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungmänner und der Junglingskongregation.

8 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Schulfrauen der oberen Jahrgänge.

9 Uhr Hochamt für die lebenden und verstorbenen Mitglieder der Gesellschaft „Schülerin“ Neufurth.

1.11 Uhr hl. Messe.

In allen hl. Messen Kollekte für die bedürftigen Kirchen der Erzdiözese.

1/4 vor 2 Uhr Dankandacht der Junglinge.

3 Uhr Andacht für die Schulfrauen.

6 Uhr Andacht zum Trost der armen Seelen.

Werktag:

Montag und Dienstag 1/7, 7 1/4 und 8 Uhr.

Von Mittwoch an um 7, 7 1/4 und 1/2 Uhr.

Am Sonntag, dem 19. November, 7 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauen.

Neuf-Grümlinghausen.

Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Junglinge.

6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. In dieser hl. Messe gemeinschaftliche hl. Kommunion der Junglinge.

1.15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

1.30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Am nächsten Sonntag ist gemeinschaftliche hl. Kommunion der Jungfrauen.

Werktag:

7 1/4 Uhr: hl. Messe.

Neuf-Neubheim.

1.45 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Junglingskongregation. 1.10 Uhr Hochamt mit festpredigt

anlaß der Feier des Kirchen- u. Pfarrpatrons St. Martinus. 1.30 Uhr feierliche Andacht zu Ehren des hl. Martinus.

Werktag:

Gl. Messen: 7 1/4 Uhr; vom 15. November ab: 1/8 Uhr.

St. Joseph Neuf-Neubheim.

7 1/4 Uhr hl. Messe. 9 1/4 Uhr Hochamt für die Pfarrgemeinde.

2 1/2 Uhr Andacht und Christenlehre.

Im Laufe der Woche bis Dienstag einschl. hl. Messen 7 Uhr. Von Mittwoch ab um 7 1/4 Uhr.

Evangelische Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 12. November 1933.

Christuskirche.

Vormittags 9 1/4 Uhr: Gottesdienst. Nachmittags 11 1/4 Uhr: Abendgottesdienst. Nachmittags 8 Uhr: Abendgottesdienst.



Die Milch ist übergelaufen!

Das gibt häßliche Verkrustungen, und abendrein verstopfen sich die Gasöffnungen! Hier will das wundervolle (M) helfen! Alles wird in einer heißen (M) Lösung im Handumdrehen pikant sauber. Die Öffnungen sind vom Schmier befreit, und alle Flämmchen brennen wieder voll.

Überall, wo Fett und Schmutz entstanden ist, wirkt eine heiße (M)-Lösung wahre Wunder.

(M) zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen, für Geschirr und alles Hausgerät. Hergestellt in den Persilwerken!

im Land der aufgehenden Sonne mutet der Umstand an, daß diese tausend Briefe mit Menschenblut geschrieben worden sind. Das Gericht scheint auf die Volkstimmung insofern Rücksicht genommen zu haben, als es über den Antrag des Staatsanwalts auf Todesstrafe gegen drei Angeklagte hinweggeht und nur Gefängnisstrafen verhängt. Die Polizei hat übrigens alle nur erdenklichen Vorkehrungen getroffen, um einen Ausbruch von Unruhen im Reine zu verhindern.

Rundfunk.

Sonntag, den 12. November 1933.

- 6.00: Von Köln Morgenruf: 1. Choral: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz. 2. Spruch des Tages.
- 6.05: Von Köln Morgenruf.
- 6.30: Von Stuttgart 11. Choral: Selbstbekenntnisse (1).
- 6.45: Von Köln Hans Jacob Reitzner: Selbstbekenntnisse (2).
- 7.00: Von Frankfurt Zeitungs- und Briefe.
- 7.10: Von Köln Wetterbericht.
- 7.15: Von Köln Wochenschau des Morgenrufs.
- 7.20: Von Köln: Frühkonzert.
- 8.15: Von Köln Wochenschaubildungen.
- 8.30: Von Köln: Die Wochenschaubildungen: Gummistück für Frauen.
- 8.40-8.50: Von Köln: Für die Frau.
- 10.00: Von Frankfurt: Frühkonzert.
- 10.10: Von Köln: Wochenschaubildungen.
- 10.30: Von Köln: Wochenschaubildungen im Westen.
- 11.00: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 11.05: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 11.10: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 11.15: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 11.20: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 11.25: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 11.30: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 11.35: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 11.40: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 11.45: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 11.50: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 11.55: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 12.00: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 12.05: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 12.10: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 12.15: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 12.20: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 12.25: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 12.30: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 12.35: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 12.40: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 12.45: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 12.50: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 12.55: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 13.00: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 13.05: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 13.10: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 13.15: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 13.20: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 13.25: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 13.30: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 13.35: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 13.40: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 13.45: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 13.50: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 13.55: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 14.00: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 14.05: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 14.10: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 14.15: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 14.20: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 14.25: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 14.30: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 14.35: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 14.40: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 14.45: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 14.50: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 14.55: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 15.00: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 15.05: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 15.10: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 15.15: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 15.20: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 15.25: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 15.30: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 15.35: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 15.40: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 15.45: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 15.50: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 15.55: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 16.00: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 16.05: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 16.10: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 16.15: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 16.20: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 16.25: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 16.30: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 16.35: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 16.40: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 16.45: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 16.50: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 16.55: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 17.00: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 17.05: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 17.10: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 17.15: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 17.20: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 17.25: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 17.30: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 17.35: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 17.40: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 17.45: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 17.50: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 17.55: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 18.00: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 18.05: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 18.10: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 18.15: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 18.20: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 18.25: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 18.30: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 18.35: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 18.40: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 18.45: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 18.50: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 18.55: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 19.00: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 19.05: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 19.10: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 19.15: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 19.20: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 19.25: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 19.30: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 19.35: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 19.40: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 19.45: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 19.50: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 19.55: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 20.00: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 20.05: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 20.10: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 20.15: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 20.20: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 20.25: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 20.30: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 20.35: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 20.40: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 20.45: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 20.50: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 20.55: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 21.00: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 21.05: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 21.10: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 21.15: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 21.20: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 21.25: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 21.30: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 21.35: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 21.40: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 21.45: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 21.50: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 21.55: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 22.00: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 22.05: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 22.10: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 22.15: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 22.20: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 22.25: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 22.30: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 22.35: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 22.40: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 22.45: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 22.50: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 22.55: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 23.00: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 23.05: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 23.10: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 23.15: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 23.20: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 23.25: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 23.30: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 23.35: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 23.40: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 23.45: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 23.50: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 23.55: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.
- 24.00: Von Köln: Schlußkonzert: Schluß aus der „Deutschen Messe“ von Schütz.

„Deutsche! Ihr seid ein Volk, das stark ist, wenn ihr selbst stark sein wollt.“

Adolf Hitler

L D

Die national...
der Ehe besond...
gegeben, auch o...
zu schaffen. Mein...
werden, daß im...
Sicherheit der r...
Die geringfügig...
des früheren Mi...
und das Wieder...
unerlässlich.

Das entspricht...
von der Heiligt...
das ganze Volk...
Rita, ihrem Gei...
die Baumwurzel...
Mann gewisserm...
andere Hälfte v...
beide zu einem...
ein „Unbding“ (U...
Wißt du vollste...
bestimmten Weie...
lage geschaffen...
wieder ist eines d...
Durchdenken

Ich! Jeder Men...
läßt ihn seine g...
weist ihn zur U...
im Leben, sohal...
eine verblüffend...
wenn sie ein re...
puppe. Der Ma...
Kugen Frau fo...
Frau eine gewis...
und auf ihren V...
weit und breit...
Albrina und an

Liebe

Ich kenne ei...
von seiner Mut...
einen, b

Die Frau und ihr Heim

Die Ehe ist Wurzel des Deutschtums.

Die naturmäßige Grundlage ehelichen Glücks.

Von Gertrud Reinisch.

Die nationalsozialistische Regierung hat sich die Förderung der Ehe besonders angelegen sein lassen und Mittel und Wege gegeben, auch die finanzielle Grundlage für die Ehegüter zu schaffen. Meineswegs darf aber daraus der Fehlschlag gezogen werden, daß im neuen Deutschland die Meinung gelte, die Sicherheit der materiellen Seite einer Ehe sei die Ehebasis. Die geringfügige Meinung von der Ehe während der Zeit des früheren Regimes war unhaltbar. Die Wiedererweckung und das Wiedererwachen des innerlichkeitsbewußtseins ist unerläßlich.

Das entspricht voll und ganz der Vorstellung der Germanen von der Heiligkeit der Ehe und ihrem besonderen Wert für das ganze Volk. Einer ihrer Grund- und Lehrgänge, der in ihrer Rika, ihrem Gesetz, verankert war, lautet dahin, daß die „Ehe die Wurzel der Kriegsgemeinschaft“ ist. Man stellte sich den Mann gewissermaßen als eine Ringkette, die Frau als die andere Hälfte vor. Erst durch den ehelichen Bund werden beide zu einem Ganzen verschmolzen; gebündelt aber ist jedes ein „Ring“ (Wurde von List). Das heißt mit anderen Worten: Willst du vollwertig sein, so verbinde dich mit dem dir bestimmten Weibe, und nur mit diesem, und du hast die Grundlage geschaffen, um dein zeitliches Glück zu bauen. Dieses wieder ist eines der Mittel, um ewiges Glück erreichen zu können!

Durchdenken wir diesen weisen und doch so schlichten Grundsatz! Jeder Mensch ist eine Einheit. Das Geistige im Menschen läßt ihn seine geistige Heimat ahnen; das Körperliche in ihm weist ihn zur Erde. Der Mann verliert die Steuerung im Leben, sobald er auf sich allein gestellt ist. Die Frau besitzt eine verbundene Sicherheit in den Nachschlagen, die sie erteilt, wenn sie ein wahrhaftes Weib ist und keine leeren Worte. Der Mann aber ist glücklich, der diesen Nachschlagen einer klugen Frau folgt. Tacitus berichtet, daß der Germane der Frau eine gewisse Heiligkeit beimah, daß er ihren Rat achtete und auf ihren Ausspruch horchte. Erinnert sei an Beleda, die weit und breit für ein göttliches Wesen gehalten wurde, an Albrina und andere Frauen. Das war weder Schmeichelei

noch Vergötterung, betont er. Das Eheleben sei streng gewesen, und das stellte er als achtenswertere Sittlichkeit hin. Selbstverständlich kannten die Germanen, wie Tacitus weiter berichtet, die Ehe. Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, daß die Frau nicht die Frau, sondern der Mann mitbrachte. Die Morgengabe bestand aus Kindern, einem gezäumten Ross und einem Schild mit Schwert und Speer. Auf der Hochzeit wurde sie befehrt, daß sie als Genossin seiner Arbeiten und Gefahren eintrete und nicht außerhalb seiner Gedankenwelt stehe. Gleiches sollte sie mit dem Manne im Frieden, gleiches mit ihm im Kriege tragen und wagen, und so sollte sie auch leben und sterben.

Welch wunderbarer Zug liegt in dieser Art! Da die germanische Rika nun weiter nur ein „Du mußt!“ kennt, kannten die Germanen weder ein „Er soll dein Herr sein!“ noch ein „Sie soll deine Herrin sein!“, an wenigstens aber ein „Er (oder sie) soll dein Rat (Mann) sein!“ Beide Gatten gingen im gegenseitigen Einverständnis einander auf, verstanden sich beide, waren ein Herz und ein Sinn. Die Rechte bedingten die Pflichten, der apolare Ausgleich hielt also die Waage in der Ehe, in dieser harmonischen Zweieinheit, und begründeten das Glück. Dann erst in der ehelichen Gemeinschaft kann der Mann ganz Mann, Vollmann, und die Frau Vollweib werden.

Sobald in der heimatlichen Jugend wieder voll und ganz das Natur-Gesetz der Innerlichkeit gewirkt wird, das Innerlichkeitsbewußtsein, wird auch die Ehe wieder reiflos zur Voll-ehe werden. Die Ehe ist aber ist zuletzt im nordischen Menschen verwurzelt, so daß sie nicht reiflos ausgerottet werden kann und wieder überall herausdämmern wird. Die Ehen werden dann auch wieder reiflos in größter Aufrichtigkeit geschlossen und nicht mehr aus materiellen Gründen. Der Geistig-Geistliche bildet die naturgemäße Verbindungsbasis, und schließlich wird diese, auf dieser Basis aufgebaute Ehe dann wieder vollwertig Grundlage bzw. Wurzel des Deutschtums sein.

Sinnsprüche alter Meister.

Es ist kein Vor noch Nach,
was morgen soll geschehn,
hat Gott von Ewigkeit
schon wesentlich gesehen.

Mensch, alles, was du willst,
ist schon zuvor in dir:
es liegt nur an dem,
daß du's nicht wirfst herfür.

Ich ward das, was ich war
und bin, was ich gewesen,
und werd' es ewig sein,
wenn Leib und Seel' genesen.

Angelus Silesius

Legt Kunde von Frauen, die menschlich und beruflich als Vorbilder auf den Gebieten der sozialen Arbeit, der Wissenschaft, Literatur, Kunst, Musik — als Kunstgewerberinnen und Schauspielern, hervorragendes leiten, die als wahre deutsche Frauen an ihrem Platz mitarbeiten am wirklichen Aufbau. So in der Musik: Winifred Wagner — in der sozialen Arbeit u. a. Magda Goebbels. Von Bühne und Film seien genannt: Gerda Maurus, Emmy Sonnemann. Die ganzheitlichen Ausnahmen und einführenden Artikel erfahren eine praktische Bereicherung durch 24 Postkarten, davon die Hälfte von Gemälden anerkannter Künstlerinnen, die übrigen mit Aussprüchen von Dichterinnen und Führerinnen unserer Zeit. Der umfangreiche Kalender (Verlag Otto Beyer, Leipzig) ist also in diesem Jahr über seinen bisherigen Rahmen hinaus auch zweckvoll geworden. Die Verwertung der in Darstellung und Ausführung künstlerischen Postkarten erhöht seinen Geldwert, nach wie vor RM. 1.90, bedeutend!

Die Mode der Frau.

Ein Kleid aus brombeerfarbenem leichtem Wollstoff mit schwarzer Samtschleife an Hals und Taille. Der tütenförmig aufgesetzte Kermel ist mit drei schmalen Samtstreifen garniert. Der Rock wird leicht durch eingesezte Spitze Teile nach unten verbreitert.

Ein sehr elegantes Nachmittagskleid mit großer Schulterpasse, an die sich weite Kermel mit abgenähten Blüten an-



legen. Zum Handgeleit hin werden die Kermel ganz abschließend. Der spitzen Form der Passe gleichen sich der Dreiecksknopf aus Email und die eingesezten Rockteile an.

Sehr beliebt und modisch sind die karierten Kleiderstoffe. Ein Kleid mit puffyartig angelegten Kermeln, ein weißer Biquetragen durch zwei Knöpfe und ein dunkles geflügeltes Band gehalten.

Für die Küche.

Die Erbsen-Suppe. Für 4 Personen. Zutaten: 75 Gramm geräucherter Speck, 3 Karfel Magal's Erbsen mit Speck-Suppe, 2 Pfd. Kartoffeln, 1 Schüssel (20 Gr.) Butter, Majoran. Zubereitung: Die geschälten Kartoffeln in dünne Scheiben oder ganz kleine Stücken schneiden. Dann die Suppenwürfel in 1/4 Liter kaltem Wasser zu dünnem, glatten Brei anrühren und in 1/4 Liter kochendes Wasser gießen. Nach dem Wiederauflösen auch die Kartoffeln und den in kleine Würfelchen geschnittenen und angebratenen Speck mit dem heißgemachten Butterbrot sowie ein wenig Majoran dazugeben, durchrühren und zugedeckt unter öfterem Anrühren gartochen lassen.

Liebe oder Selbstsucht?

Von Marie Gerbrandt.

Ich kenne ein kleines Mädchen, ein süßes, zartes Ding, das von seiner Mutter herzlich geliebt wird. Aber die Frau hat einen darschen Ton, ihre Befehle haben etwas Antreiben, ihre Verbote sind Drohungen, selbst in ihre Zärtlichkeitsäußerungen mischt sich etwas Strafbendes. Wenn sie sagt: „Komm, gib mir einen Kuss!“ — das klingt wie: diesmal will ich noch die Gnade haben. — Wenn sie eine erbetene Erlaubnis, eine Gunst gewährt, so sagt allein ihre Sprechweise, daß sie einen ganz unbedingten Vorzug erteile. Möglich, daß die kleine von Natur aus überzart und schüchtern gewesen ist; möglich aber auch, daß die rauhe Art der Mutter ihr Selbstvertrauen getrübt, ihr Seelenleben wunden gemacht hat. Dabei ist die Frau herzengut und würde ihr Kind, wenn es sich in Gefahr befinde, wie eine Löwin verteidigen. Aber so weit geht ihre Selbstsucht nicht, sich auf die Natur des kleinen Geschöpfchens einzustellen. Wie denn — sie ist ja die Mutter; das Lächeln hat sich nach ihr zu richten.

Wertwürdig ist, daß dieselbe Frau zu fremden Kindern, die etwa zu Besuch kommen, einen sehr liebendwürdigen Ton anschlägt. Sie weiß schon, daß sie etwas barsch ist, und nimmt sich vor den Gästen zusammen. Da kann sie auch anerkennen, freit gern die Vorzüge der fremden Kinder heraus, hält sie dem ihren als Mutter vor. Das arme Wesen fühlt sich dann ganz klein und häßlich. Eifersucht brennt in seinem Herzen. Sie ist ein Zerkler, aber man löst kein Feuer, indem man es schürt. Es müßte vielmehr heißen: „Sieh, in dem und dem Punkte sind die fremden Kinder dir voraus, in dem und jenem machst du es wieder besser. Nun jorge, daß du sie auch in erster Hinsicht einholst.“

Nicht immer ist eine Form von Schucht im Spiel, wenn Liebe eifert, anstatt freundlich zu leiten: Bequemlichkeit, Eitelkeit, Selbstgerechtigkeit, Herrschsucht. Da wird dann der Grund gelegt zu der Entfremdung, ja, Beziehung zwischen Eltern und Kindern, die die heutigen Dichter so gern als Thema ihrer Werke wählen. Da wächst die Kluft zwischen Mann und Weib, die Stimborg den „Daß der Nähe“ nennt. Diese Themen liegen in der Luft. Unsere Zeit, offener, fähiger, rücksichtsloser denn je eine vorhergehende, spricht aus, was man früher mit dem Mantel der Pietät bedeckte. Mit ihrer freien Entfaltung der Persönlichkeit hat die Gegenwart den „Daß der Nähe“ auch mehr zu fürchten. Je ausgeprägter die Charaktere sind, desto weniger leicht passen sie sich einander an, wenn nicht eine hohe Kultur, durch Selbstzucht und unablässiges Streben hervorgerufen, alle Ecken und Kanten mit Milde poliert. Es ist natürlich einfacher, fremde Eigenart vorübergehend zu ertragen als täglich. Die Nähe läßt alle Fehler deutlich erkennen, die Häufigkeit der Zusammenkünfte stumpt nicht ab, sondern reizt doppelt. Wie sehr werden wir von den Untugenden der Hausgenossen in Mitleidenschaft gezogen! Da hilft dann nichts, als daß man sich der eigenen Unzulänglichkeit bewußt bleibt, unter der die anderen auch leiden. Und daß man die Vorzüge des Beglückten nicht etwa als selbstverständlich hinnimmt — wozu Geizhals leicht verleitet — sondern sie hell mit Dankbarkeit und Freude bestrahlt, so daß auch die Schwächen davon vergoldet werden.

Vom großen Staunen.

Wie schön war der Morgen! Die dampfenden Ackerbreiten hatten die Färbung violetten Samtes, und über die Feuerfugel der aufgehenden Sonne, die durch Nachtgewölbe am Himmel emporzurollen schien, zogen sich schieferblaue Florstreifen. Das rote Licht fiel schräg auf ein Feld, das mit reifen Risteln bestanden war, und die weißen, gepuderten Risteln veränderten der Pflanzen schienen im Feuer zu brennen.

Und während ich still stand und das wunderbare Bild in mich zog, kühlte ich das große Staunen wachen, das unsere Seele christlich macht. Denn irgend eine Stimme — war sie in mir oder außer mir — sprach:

„Warum waret ihr Menschen so glücklich, da ihr Kinder waret, und warum tritt keiner in Gottes Reich, er werde denn ein Kind? Weil ihr das große Kinderstaunen verlernt! Ihr schaut auf die Erde und die Welt mit dem dumpfen Alltagsblick. Das Große, sei es anmalt wie das Firmament, und das Kleine, sei es unbedeutend wie der Glanzfächer in der Rosenblüte, berührt euch nicht mehr. Da ihr die Schulfibel zuklappt, ward euch das Große zum Selbstverständlichen. Denn es gehört ja zu den Merkmalen eines Mannes von Bildung, sich über nichts zu wundern, für alles eine Erklärung zu haben und die Welt für eine Kumpellammer zu halten, in der aufzuräumen er berufen ist. — Und tate doch nur heraus, was euch reich macht.“

O ihr Menschen, wie arm seid ihr geworden, da ihr das große Staunen verlernt!

R. Steinmüller, Rhapsodien von der Freude.
(Greiner u. Pfeiffer, Stuttgart.)

Bücher für die Frau.

„Rechts um marsch ins Märchenland“ (Gymnasialbuch) Verlag Otto Beyer, Leipzig, Preis RM. 1.90.

Das Buch gehört in die Hand jeder jungen Mutter, die sich mit ihrem Kind beschäftigen möchte und zugleich ihm eine gewissenhafte Körperpflege und Körperdurchbildung angedeihen lassen will. Es gibt der Kindergärtnerin, Hortnerin, Pflegerin viele Anregungen, das Kind zur körperlichen Erleichterung anzuhalten und auf den heiteren Ton anzuschlagen, der das Kind für die Arbeit gewinnen kann. Dann dürfte die gute Familienante, der der Sproßling anvertraut ist, in dem Buchlein manches finden, was ihr zur Beschäftigung mit dem Kinde neue Anregungen gibt. Nun zu dem Kinde selbst: Voll Freude üben die Kleinen die Springs, Kriech-, Hüpf- und Vordrängungsübungen mit ihren Vorturnieren aus dem Märchenreich. Reizende Bilder, frohliche Verse und Märchen lehren die Zwei- bis Vierzehnjährigen spielend und ohne Zwang die gesündeste Gymnastik. Für das Kind ist dieses Buch geschrieben, ihm soll es gegeben werden. Der Geburtstagsstich, der Weihnachtsstich, jede mögliche Gelegenheitsgelegenheit mögen es ihm einbringen. Der Käufer des Buches soll Sinn für die kindliche Art haben und das Bestreben, dem Kind auf lebendige frohe Weise das zu geben, was er selbst vielleicht auf seine Art nicht zu geben vermag: Körperkultur durch das Kommando: Rechts um marsch ins Märchenland!

„Nade nach Grundrezepten“ Verlag Otto Beyer, Leipzig. 300 verschiedene Sorten Gebäck ohne Voraussetzung von Vorkenntnissen haben zu können ermöglicht dieses heben von Cornelia Kopp herausgegebene Buch. Aus wenigen, kinderleicht zu erlernenden Grundrezepten werden in Wort und Bild die verlockendsten und interessantesten Kuchen, Torten und vorzügliches Kleingebäck entwickelt. Nach diesem Nachbuch, das an Umfang und Ausstattung dem Kochbuch Grundrezepten leicht und für RM. 3.85 überall zu haben ist, lernt die Hausfrau von Grund auf das Backen selbst der schwierigsten Dinge.

„Gutes und Böses in der Wohnung“ in Bild und Gegenbild. Grundlagen für neues Wohnen von Dipl.-Ing. Architekt Carl Burchard. Verlag Otto Beyer, Leipzig, Preis RM. 3.85. Ein unbedingter Erfahrener Führer durch die verwirrende Fülle zeitlich begrenzter, geschmackvoller Schulung von Auge und Gefühl für den Wert des Guten und den Unwert des Entwerteten durch Gegenüberstellung guter und böher Beispiele. Ein praktischer Berater für Alle, die ein wirklich wohlthätiges, in allen Teilen harmonisches Heim erstreben, ohne in die Sünden der Vorfahren oder in die Lebertreibungen überhörschwelgerischer Nichtkünstler zu verfallen. Hunderte von Bildbeispielen mit Bezugsquellenangaben beweisen, daß das Vorbildliche nicht teuer ist als das Häßliche. Es handelt sich hier nicht um ein von den Industriellen finanziertes Werbekundendemonstrandum, sondern um ein selbständiges Verlagswerk mit einem Inhalt, dessen Anmutung in dieser Form vollkommen ist.

Reiner-Kreis-Kalender „Frauen-Schaffen 1934“ — einzig in seiner Art, gibt mit 27 Abbildungen und bezeichnenden

von Papens Ruf an den deutschen Katholizismus.

Wir wiederholen die letzte Kölner Rede des Vizekanzlers heute, am Vorabend der Wahl, noch einmal.

Köln, 11. Nov. Vizekanzler von Papen sprach Donnerstagabend in der Festhalle der Kölner Messe auf einer Rundgebung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher. Schon vor Beginn der Veranstaltung war die riesige Halle dicht gefüllt und als kurz nach 20 Uhr der Fahnenmarsch der nationalen Verbände und katholischen Organisationen sowie der katholischen Studentenschaft erfolgte, glich die Halle einem einzigen Menschenmeer. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Freiherrn von Büning, Abt Alfons Herwegen (Maria Laach), Prälat Münch vom katholischen Akademikerverband, Prälat Benne, Gauleiter Staatsrat Groß, die Regierungspräsidenten von Stöckhausen und Dr. zur Borsen sowie zahlreiche hohe geistliche Würdenträger.

In der Vorkasse hatte eine Ehrenkompanie der Schutzpolizei Aufstellung genommen. Als Vizekanzler von Papen mit seiner Begleitung erschien, wurde er mit stürmischen Geiseln begrüßt. Regierungspräsident Dr. zur Borsen eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in der er es freudig begrüßte, daß der Vizekanzler auf der ersten Versammlung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher zu der katholischen Bevölkerung des Westens spreche. Dr. zur Borsen skizzierte dann die Ziele der Arbeitsgemeinschaft, der eine Mittlerrolle und keinesfalls der Charakter einer selbständigen Organisation zukomme. Die Arbeitsgemeinschaft verfolge das Ziel, die völkische Einheit zu vertiefen und auch den Katholiken das nationalsozialistische Ideengut näher zu bringen. Der Regierungspräsident dankte insbesondere den hohen katholischen Würdenträgern für ihr Erscheinen.

Hierauf nahm Vizekanzler von Papen, von der riesigen Zuhörermenge begeistert begrüßt, das Wort.

Seine Rede wurde sehr oft durch stürmischen Beifall unterbrochen. Besonders an den Stellen, wo er davon sprach, daß der Katholizismus lebhaften Anteil am Wiederaufbau des Deutschen Reiches habe, brauste nichtendender Beifall durch den Saal. Vizekanzler von Papen schloß seine Rede mit den Worten: Der Katholizismus des Rheinlandes trägt in seinem Herzen das neue Reich und Gott segne diese Herzen und den Führer!

Die Rede des Vizekanzlers.

Die weitverbreitete Ansicht, daß es besonders schwierig sei, vor den deutschen Katholiken von dem Nationalsozialismus zu sprechen, ist ein außerordentlicher Irrtum, denn gerade wir Katholiken haben ja ein besonderes klar ausgeprägtes Bild der Weltordnung, die von Gott gesetzt ist — einer Weltordnung, die wir in der natürlichen Ordnung aller Dinge wiedererkennen. Wir glauben, daß die menschliche Gemeinschaft Träger dieser Ordnung sein müsse und daß es unsere eigene Aufgabe ist, sie so zu gestalten, wie sie im Plan Gottes vorgesehen ist.

In früheren Jahrhunderten sind die klaren Farben und die scharfen Konturen jener Weltordnung unmißverständlich zum Ausdruck gekommen.

Erst die Zeit der Aufklärung hat an die Stelle der von Gott gewollten Weltordnung ein flaches, eintöniges Spiegelbild menschlicher Unzulänglichkeit und menschlicher Schwäche gesetzt. Das liberalistische Zeitalter hat das frühere klare und scharf umrissene Bild der Weltordnung fast bis zur Unkenntlichkeit zerstört.

Daß es differenzierte Rassen und Völker auf dieser Erde gäbe, hat hat der liberale Mensch im Internationalismus und falschen Pazifismus und in einer schädlichen Toleranz zu verdecken gesucht. Den Unterschied zwischen Obrigkeit und Untertan begrub er unter Redensarten von falscher Freiheit und Gleichheit und um diese wichtigsten Ordnung im Weltbild zu zerstören, predigte er den Gegenlag der Rassen und Stände. Da, wo von Gott ganz klar die Aufgabenkreise von Mann und Frau geschieden waren, erklärte er auch diese für das öffentliche Leben als gleichberechtigt.

Das Dritte Reich Adolf Hitlers baut sich bewusst auf der Basis der beiden christlichen Konfessionen auf. Und damit war erstmalig seit Jahrhunderten wieder die Grundlage für ein Reichskonkordat gegeben.

Es wäre ein geschichtlicher Irrtum ohnegleichen, zu glauben, daß dem Katholiken der Abschied von dem liberalen Jahrhundert etwa schwer fiele. Das gerade Gegenteil ist der Fall.

Gewiß hat die Kirche, die mit und in der Zeit lebt, auch mit den Mitteln und den liberalen Kampfmethoden für ihre eigene Sache gekämpft. Das ist wahrscheinlich der Grund, warum es manchem Katholiken heute noch schwer wird, der Rückkehr zu der Weltanschauung der natürlichen Ordnung aller Dinge seine volle Zustimmung zu geben.

Der Führer hat schon in seinem Buch „Mein Kampf“ ein eindeutiges Bekenntnis über die Notwendigkeit abgelegt, das Dritte Reich auf den Fundamenten des Christentums aufzubauen.

„Dem politischen Führer haben religiöse Lehren und Einrichtungen seines Volkes immer unantastbar zu sein.“

Diesen Satz sollten sich vor allem alle diejenigen merken, die heute in deutschen Ländern die hohe Aufgabe haben, im Sinne des Führers zu wirken und denen damit eine außerordentliche Verantwortung für die Zukunft Deutschlands auf die Schultern gelegt ist. Diejenigen, die heute davon sprechen, daß die Konfessionen zu entbehren seien, diejenigen, die da meinen, daß der Glaube an Deutschland allein genüge, dem jungen Menschen die Ehrfurcht vor dem Stillsitzenden heizubringen, ahnen wahrscheinlich gar nicht, daß sie damit dem Aufbauwerke des Reiches die besten und tragfähigsten Fundamente entziehen.

Seit dem 30. Januar, da die Vorführung mich dazu bestimmt hatte, ein Weltliches zur Geburt der Regierung der

nationalen Erhebung beizutragen, hat mich der Gedanke nicht losgelassen, daß das wunderbare Aufbauwerk des Reiches und seiner großen Bewegung unter keinen Umständen gefährdet werden dürfte durch einen kulturellen Bruch. Die Großzügigkeit, in der der Führer an die Spitze seines Aufbauwerkes den Vertrag zwischen der Kirche und dem Reich gestellt hat, ist der beste und klarste Beweis für den Weg, den er zu gehen wünscht und jede Sabotage dieses Weges wäre ein Verrat am Lande und an dem Werk des Führers selbst.

Der erweiterte Kampf zwischen dem politischen Katholizismus Deutschlands, der seit langem in den Rahmen des Liberalismus wandelte, und dem Nationalsozialismus ist erst am 5. März zum Stillstand gekommen. Wie jeder Kampf des Geistes hat er Unruhe und Verwirrung zurückgelassen. Wir wollen uns deshalb heute noch einmal darüber klar werden, ob denn die Doktrin des Nationalsozialismus für den Katholiken Grund zum Zweifel oder zur Ablehnung bildet. Die Strukturelemente des Nationalsozialismus sind nicht nur der katholischen Lebensauffassung nicht wesenfremd, sondern sie entsprechen ihr in fast allen Beziehungen.

In der Rassenfrage hat im Mittelalter die Kirche eine mindestens so energische Stellung von sich aus gerechtfertigt, wie sie der heutige Staat einnimmt.

Der soziale Gedanke ist durch ein ausgezeichnetes Wort des Kanzlers scharf umrissen:

„Sozialismus ist nichts anderes, als die natürliche Ordnung des Volkes nach seinen angeborenen Fähigkeiten.“

Der Nationalsozialismus will dem deutschen Volke wieder freien Lebensraum für die Entfaltung aller seiner Kräfte verschaffen, damit alle Volksgenossen eine Daseinsmöglichkeit gewinnen.

Am Sonntag:

Ja!

Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,

An deines Volkes Auferstehn.

Laß diesen Glauben dir nicht rauben

Trotz allem, allem, was geschehn.

Und handeln sollst du so, als hinge

Von dir und deinem Tun allein

Das Schicksal ab der deutschen Dinge

Und die Verantwortung wär dein.

winnen. Das widerspricht in keiner Form der katholischen Weltanschauung.

Der Nationalsozialismus wünscht die natürliche Ordnung herzustellen und das Volksganze auf seinen Gliedern aufzubauen, wobei die Generationsfolge des Volkes, die Familie, wieder in den Mittelpunkt aller Sorge und alles Geschehens rückt. Für die Probleme von Obrigkeit und Untertanen und die vom ständigen Aufbau haben sich die Engherren der Päpste mit größter Klarheit ausgesprochen. Wir müssen nur den Mut haben, zuzugestehen, daß hier der Nationalsozialismus wieder jene Weltordnung herzustellen sich bemüht, die wir als die von Gott gesetzte erkennen müssen.

Zum Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staates ist zu sagen, daß die in der Politik des nationalsozialistischen Staates sich auswirkende Macht kein Lebensgebiet für sich ist, sondern daß sie in unlöslichem Zusammenhang mit den völkischen Lebensinhalten, mit dem Recht, mit der Wirtschaft, mit der Kultur steht. Man muß das Ganze wollen, um das Ganze zu erreichen. Die Säulen der nationalsozialistischen Weltanschauung sind also Gemeinschaft, Volk, Bildung und Autorität.

Was der Totalitätsanspruch nicht wünscht, ist die ihm so oft nachgesagte Schaffung einer neuen Religion oder

Kirche, weil das die Rückkehr zu den Grundirrtümern des Liberalismus sein würde.

Es klingt lächerlich und birgt eine tiefe Tragik in sich, daß wir Katholiken vielleicht am schwersten auf dem Gebiete des Natürlichen und Uebernatürlichen zu erkennen vermögen, daß auch der Nationalsozialismus katholische Grundsätze wiedergebracht hat.

Die Gründung der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher illustriert sehr deutlich die neue Lage, denn es handelt sich hier nicht wie im früheren Parteienstaat um eine Vernetzung einzelner Rechte durch eine Massenorganisation, sondern es handelt sich hier um eine Art Amt, das vom Staate hier eingesetzt wurde, das neu wiederhergestellte Bild, insbesondere den Zusammenhang zwischen Kirche und Staat zu interpretieren und zu einer vollendeten Klarheit auszugestalten.

Die Wahl des 12. November bedeutet die Entscheidung, ob wir zu der natürlichen Ordnung zurückkehren wollen. Für uns Katholiken darf es deshalb keine Zweifel geben, wie wir uns zu dieser Entscheidung stellen, da wir in der natürlichen Ordnung ein von Gott Gegebenes erkennen. Es hat vielleicht den Anschein, als treibe den deutschen Katholizismus immer nur das Bestreben nach irgendwelcher Anpassung, und viele meinen, die Stellung zum Nationalsozialismus sei nicht viel anders als die Anpassung an das Weimarer System. Und doch ist es genau das Entgegengesetzte.

Die Kirche lehrt uns, daß wir untertan der Obrigkeit sein müssen. Deshalb haben viele Katholiken sich bejahend zu dem Weimarer System bekannt. Aber ich glaube, daß der politische Katholizismus sich viel mehr und viel innerlicher zu diesem System bekannte, als es die von der Kirche geforderte Achtung vor der Obrigkeit verlangt. Wir müssen uns darüber klar sein, welche ungeheure Gefahr wir entkommen sind, wenn heute in den Kreisen des Reiches manch einer wehmütig vor den Grabschülern steht, die sich über den Organisationen wölben, in deren schützenden Mauern er den Katholizismus und das religiöse Leben geboren wählte, dann sage ich, das alles sind zeitgebundene Formen gewesen, die wir wechseln können, nachdem der neue Staat durch das Reichskonkordat die Einheit und Harmonie zwischen Kirche und Staat in feierlicher Weise vor der Welt verkündet hat.

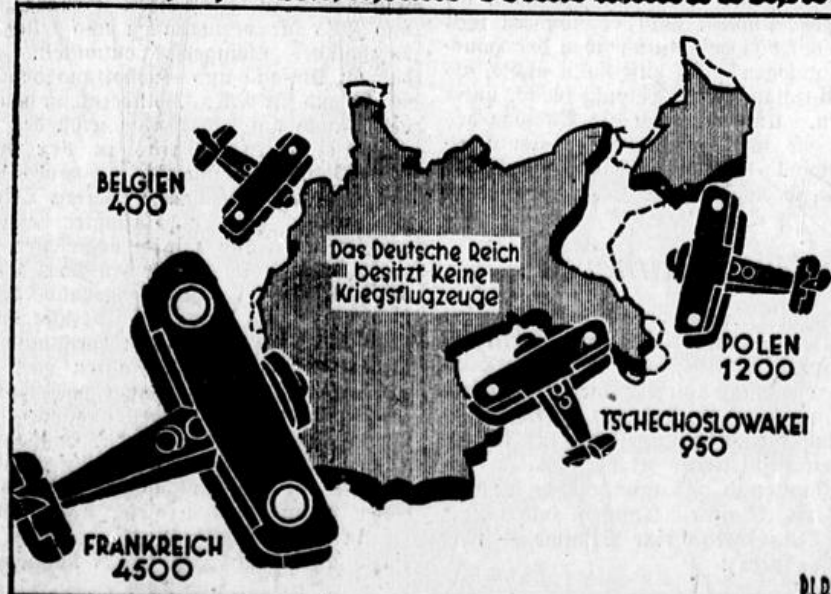
Es ist noch immer ein Segen für die Kirche gewesen, wenn ein Stück Welt von ihr genommen wurde. Die Verbindung, die zwischen katholischer Anschauung und Nationalsozialismus besteht, muß aus den tiefsten Grundlagen beider befaßt werden. Es handelt sich nicht um Anpassung an etwa angenehme Neuerlichkeiten, sondern um die Bejahung der Strukturelemente des Nationalsozialismus. Der Heilige Vater hat noch am 29. Oktober dem Pilgerzug des katholischen Jungmännerbundes gesagt, indem er von der geschichtlichen Stunde Deutschlands sprach: „So sehr ich auch diese Stunde ist, so müssen wir doch sagen, daß sie große Hoffnungen in sich birgt.“ Wie also der Heilige Vater diese Hoffnungen auf das neue Deutschland setzt — so sollen wir Katholiken etwa kleinmütiger sein? Der Heilige Vater habe ihm selbst in Rom gesagt, daß es sicher kein Zufall sei, daß Italien und Deutschland den Kampf gegen den Bolschewismus führe, und er vertraue Deutschland.

Die Stunde ist zu groß, als daß persönliche Erlebnisse und Gefühle des Unmutes eine entscheidende Rolle spielen dürften. Der deutsche Katholizismus muß begreifen, daß am 12. November das nationale Gewissen spricht, daß am 12. November wir an die Spitze der Front gehören, die gegen das liberale Zeitalter aufmarschiert. Genau so, wie wir in der Stunde der Gefahr mit unserem Blut für die Größe der Nation und die Zukunft unserer Kinder eingestanden sind, genau so werden wir am 12. November unser Wort in die Magische Wette für das neue Deutschland unter der Führung Hindenburgs und seines Kanzlers.

Weißt Du:

daß in der sogenannten entmilitarisierten Zone auf dem linken Rheinufer und 50 km. rechts des Rheins noch nicht einmal ein Reichswehrsoldat in Uniform sich bloßen lassen darf?

In der Luft ist Deutschland vollkommen wehrlos



6.15: Von Hamburg
8.15: Von Köln: 3
8.25: Von Stuttgart
8.45: Von Stuttgart
Köln: 1
9.30: Von Frankfurt
Leipzig: 1
Cuxhaven: 1
Hagen: 1

10.00: Von Köln: 1
11.00: Von Köln: 1
11.30: Reichsbahn
12.00: Von Köln: 1
13.00: Von Stuttgart
13.15: Von Köln: 1
14.30: Von Frankfurt
15.30: Von Köln: 1
16.30: Von Köln: 1
17.00: Von Köln: 1
18.00: Von Köln: 1
19.00: Gemeindefürsorge
Landesbank, Leiter
Dr. Helmuth Thiele
22.00: Von Köln: 1
22.30: Von Köln: 1
23.30: 3.00: Gemeindefürsorge
Landesbank, Leiter

6.00: Von Köln: 1
6.30: Von Köln: 1
6.45: Von Köln: 1
7.00: Von Köln: 1
7.15: Von Köln: 1
7.30: Von Köln: 1
7.45: Von Köln: 1
8.00: Von Köln: 1
8.15: Von Köln: 1
8.30: Von Köln: 1
8.45: Von Köln: 1
9.00: Von Köln: 1
9.15: Von Köln: 1
9.30: Von Köln: 1
9.45: Von Köln: 1
10.00: Von Köln: 1
10.15: Von Köln: 1
10.30: Von Köln: 1
10.45: Von Köln: 1
11.00: Von Köln: 1
11.15: Von Köln: 1
11.30: Von Köln: 1
11.45: Von Köln: 1
12.00: Von Köln: 1
12.15: Von Köln: 1
12.30: Von Köln: 1
12.45: Von Köln: 1
13.00: Von Köln: 1
13.15: Von Köln: 1
13.30: Von Köln: 1
13.45: Von Köln: 1
14.00: Von Köln: 1
14.15: Von Köln: 1
14.30: Von Köln: 1
14.45: Von Köln: 1
15.00: Von Köln: 1
15.15: Von Köln: 1
15.30: Von Köln: 1
15.45: Von Köln: 1
16.00: Von Köln: 1
16.15: Von Köln: 1
16.30: Von Köln: 1
16.45: Von Köln: 1
17.00: Von Köln: 1
17.15: Von Köln: 1
17.30: Von Köln: 1
17.45: Von Köln: 1
18.00: Von Köln: 1
18.15: Von Köln: 1
18.30: Von Köln: 1
18.45: Von Köln: 1
19.00: Von Köln: 1
19.15: Von Köln: 1
19.30: Von Köln: 1
19.45: Von Köln: 1
20.00: Von Köln: 1
20.15: Von Köln: 1
20.30: Von Köln: 1
20.45: Von Köln: 1
21.00: Von Köln: 1
21.15: Von Köln: 1
21.30: Von Köln: 1
21.45: Von Köln: 1
22.00: Von Köln: 1
22.15: Von Köln: 1
22.30: Von Köln: 1
22.45: Von Köln: 1
23.00: Von Köln: 1
23.15: Von Köln: 1
23.30: Von Köln: 1
23.45: Von Köln: 1
24.00: Von Köln: 1

2. Spruch des Tages
6.05: Von Köln: 1
6.30: Von Köln: 1
6.45: Von Köln: 1
7.00: Von Köln: 1
7.15: Von Köln: 1
7.30: Von Köln: 1
7.45: Von Köln: 1
8.00: Von Köln: 1
8.15: Von Köln: 1
8.30: Von Köln: 1
8.45: Von Köln: 1
9.00: Von Köln: 1
9.15: Von Köln: 1
9.30: Von Köln: 1
9.45: Von Köln: 1
10.00: Von Köln: 1
10.15: Von Köln: 1
10.30: Von Köln: 1
10.45: Von Köln: 1
11.00: Von Köln: 1
11.15: Von Köln: 1
11.30: Von Köln: 1
11.45: Von Köln: 1
12.00: Von Köln: 1
12.15: Von Köln: 1
12.30: Von Köln: 1
12.45: Von Köln: 1
13.00: Von Köln: 1
13.15: Von Köln: 1
13.30: Von Köln: 1
13.45: Von Köln: 1
14.00: Von Köln: 1
14.15: Von Köln: 1
14.30: Von Köln: 1
14.45: Von Köln: 1
15.00: Von Köln: 1
15.15: Von Köln: 1
15.30: Von Köln: 1
15.45: Von Köln: 1
16.00: Von Köln: 1
16.15: Von Köln: 1
16.30: Von Köln: 1
16.45: Von Köln: 1
17.00: Von Köln: 1
17.15: Von Köln: 1
17.30: Von Köln: 1
17.45: Von Köln: 1
18.00: Von Köln: 1
18.15: Von Köln: 1
18.30: Von Köln: 1
18.45: Von Köln: 1
19.00: Von Köln: 1
19.15: Von Köln: 1
19.30: Von Köln: 1
19.45: Von Köln: 1
20.00: Von Köln: 1
20.15: Von Köln: 1
20.30: Von Köln: 1
20.45: Von Köln: 1
21.00: Von Köln: 1
21.15: Von Köln: 1
21.30: Von Köln: 1
21.45: Von Köln: 1
22.00: Von Köln: 1
22.15: Von Köln: 1
22.30: Von Köln: 1
22.45: Von Köln: 1
23.00: Von Köln: 1
23.15: Von Köln: 1
23.30: Von Köln: 1
23.45: Von Köln: 1
24.00: Von Köln: 1

2. Spruch des Tages
6.05: Von Köln: 1
6.30: Von Köln: 1
6.45: Von Köln: 1
7.00: Von Köln: 1
7.15: Von Köln: 1
7.30: Von Köln: 1
7.45: Von Köln: 1
8.00: Von Köln: 1
8.15: Von Köln: 1
8.30: Von Köln: 1
8.45: Von Köln: 1
9.00: Von Köln: 1
9.15: Von Köln: 1
9.30: Von Köln: 1
9.45: Von Köln: 1
10.00: Von Köln: 1
10.15: Von Köln: 1
10.30: Von Köln: 1
10.45: Von Köln: 1
11.00: Von Köln: 1
11.15: Von Köln: 1
11.30: Von Köln: 1
11.45: Von Köln: 1
12.00: Von Köln: 1
12.15: Von Köln: 1
12.30: Von Köln: 1
12.45: Von Köln: 1
13.00: Von Köln: 1
13.15: Von Köln: 1
13.30: Von Köln: 1
13.45: Von Köln: 1
14.00: Von Köln: 1
14.15: Von Köln: 1
14.30: Von Köln: 1
14.45: Von Köln: 1
15.00: Von Köln: 1
15.15: Von Köln: 1
15.30: Von Köln: 1
15.45: Von Köln: 1
16.00: Von Köln: 1
16.15: Von Köln: 1
16.30: Von Köln: 1
16.45: Von Köln: 1
17.00: Von Köln: 1
17.15: Von Köln: 1
17.30: Von Köln: 1
17.45: Von Köln: 1
18.00: Von Köln: 1
18.15: Von Köln: 1
18.30: Von Köln: 1
18.45: Von Köln: 1
19.00: Von Köln: 1
19.15: Von Köln: 1
19.30: Von Köln: 1
19.45: Von Köln: 1
20.00: Von Köln: 1
20.15: Von Köln: 1
20.30: Von Köln: 1
20.45: Von Köln: 1
21.00: Von Köln: 1
21.15: Von Köln: 1
21.30: Von Köln: 1
21.45: Von Köln: 1
22.00: Von Köln: 1
22.15: Von Köln: 1
22.30: Von Köln: 1
22.45: Von Köln: 1
23.00: Von Köln: 1
23.15: Von Köln: 1
23.30: Von Köln: 1
23.45: Von Köln: 1
24.00: Von Köln: 1

2. Spruch des Tages
6.05: Von Köln: 1
6.30: Von Köln: 1
6.45: Von Köln: 1
7.00: Von Köln: 1
7.15: Von Köln: 1
7.30: Von Köln: 1
7.45: Von Köln: 1
8.00: Von Köln: 1
8.15: Von Köln: 1
8.30: Von Köln: 1
8.45: Von Köln: 1
9.00: Von Köln: 1
9.15: Von Köln: 1
9.30: Von Köln: 1
9.45: Von Köln: 1
10.00: Von Köln: 1
10.15: Von Köln: 1
10.30: Von Köln: 1
10.45: Von Köln: 1
11.00: Von Köln: 1
11.15: Von Köln: 1
11.30: Von Köln: 1
11.45: Von Köln: 1
12.00: Von Köln: 1
12.15: Von Köln: 1
12.30: Von Köln: 1
12.45: Von Köln: 1
13.00: Von Köln: 1
13.15: Von Köln: 1
13.30: Von Köln: 1
13.45: Von Köln: 1
14.00: Von Köln: 1
14.15: Von Köln: 1
14.30: Von Köln: 1
14.45: Von Köln: 1
15.00: Von Köln: 1
15.15: Von Köln: 1
15.30: Von Köln: 1
15.45: Von Köln: 1
16.00: Von Köln: 1
16.15: Von Köln: 1
16.30: Von Köln: 1
16.45: Von Köln: 1
17.00: Von Köln: 1
17.15: Von Köln: 1
17.30: Von Köln: 1
17.45: Von Köln: 1
18.00: Von Köln: 1
18.15: Von Köln: 1
18.30: Von Köln: 1
18.45: Von Köln: 1
19.00: Von Köln: 1
19.15: Von Köln: 1
19.30: Von Köln: 1
19.45: Von Köln: 1
20.00: Von Köln: 1
20.15: Von Köln: 1
20.30: Von Köln: 1
20.45: Von Köln: 1
21.00: Von Köln: 1
21.15: Von Köln: 1
21.30: Von Köln: 1
21.45: Von Köln: 1
22.00: Von Köln: 1
22.15: Von Köln: 1
22.30: Von Köln: 1
22.45: Von Köln: 1
23.00: Von Köln: 1
23.15: Von Köln: 1
23.30: Von Köln: 1
23.45: Von Köln: 1
24.00: Von Köln: 1

2. Spruch des Tages
6.05: Von Köln: 1
6.30: Von Köln: 1
6.45: Von Köln: 1
7.00: Von Köln: 1
7.15: Von Köln: 1
7.30: Von Köln: 1
7.45: Von Köln: 1
8.00: Von Köln: 1
8.15: Von Köln: 1
8.30: Von Köln: 1
8.45: Von Köln: 1
9.00: Von Köln: 1
9.15: Von Köln: 1
9.30: Von Köln: 1
9.45: Von Köln: 1
10.00: Von Köln: 1
10.15: Von Köln: 1
10.30: Von Köln: 1
10.45: Von Köln: 1
11.00: Von Köln: 1
11.15: Von Köln: 1
11.30: Von Köln: 1
11.45: Von Köln: 1
12.00: Von Köln: 1
12.15: Von Köln: 1
12.30: Von Köln: 1
12.45: Von Köln: 1
13.00: Von Köln: 1
13.15: Von Köln: 1
13.30: Von Köln: 1
13.45: Von Köln: 1
14.00: Von Köln: 1
14.15: Von Köln: 1
14.30: Von Köln: 1
14.45: Von Köln: 1
15.00: Von Köln: 1
15.15: Von Köln: 1
15.30: Von Köln: 1
15.45: Von Köln: 1
16.00: Von Köln: 1
16.15: Von Köln: 1
16.30: Von Köln: 1
16.45: Von Köln: 1
17.00: Von Köln: 1
17.15: Von Köln: 1
17.30: Von Köln: 1
17.45: Von Köln: 1
18.00: Von Köln: 1
18.15: Von Köln: 1
18.30: Von Köln: 1
18.45: Von Köln: 1
19.00: Von Köln: 1
19.15: Von Köln: 1
19.30: Von Köln: 1
19.45: Von Köln: 1
20.00: Von Köln: 1
20.15: Von Köln: 1
20.30: Von Köln: 1
20.45: Von Köln: 1
21.00: Von Köln: 1
21.15: Von Köln: 1
21.30: Von Köln: 1
21.45: Von Köln: 1
22.00: Von Köln: 1
22.15: Von Köln: 1
22.30: Von Köln: 1
22.45: Von Köln: 1
23.00: Von Köln: 1
23.15: Von Köln: 1
23.30: Von Köln: 1
23.45: Von Köln: 1
24.00: Von Köln: 1

2. Spruch des Tages
6.05: Von Köln: 1
6.30: Von Köln: 1
6.45: Von Köln: 1
7.00: Von Köln: 1
7.15: Von Köln: 1
7.30: Von Köln: 1
7.45: Von Köln: 1
8.00: Von Köln: 1
8.15: Von Köln: 1
8.30: Von Köln: 1
8.45: Von Köln: 1
9.00: Von Köln: 1
9.15: Von Köln: 1
9.30: Von Köln: 1
9.45: Von Köln: 1
10.00: Von Köln: 1
10.15: Von Köln: 1
10.30: Von Köln: 1
10.45: Von Köln: 1
11.00: Von Köln: 1
11.15: Von Köln: 1
11.30: Von Köln: 1
11.45: Von Köln: 1
12.00: Von Köln: 1
12.15: Von Köln: 1
12.30: Von Köln: 1
12.45: Von Köln: 1
13.00: Von Köln: 1
13.15: Von Köln: 1
13.30: Von Köln: 1
13.45: Von Köln: 1
14.00: Von Köln: 1
14.15: Von Köln: 1
14.30: Von Köln: 1
14.45: Von Köln: 1
15.00: Von Köln: 1
15.15: Von Köln: 1
15.30: Von Köln: 1
15.45: Von Köln: 1
16.00: Von Köln: 1
16.15: Von Köln: 1
16.30: Von Köln: 1
16.45: Von Köln: 1
17.00: Von Köln: 1
17.15: Von Köln: 1
17.30: Von Köln: 1
17.45: Von Köln: 1
18.00: Von Köln: 1
18.15: Von Köln: 1
18.30: Von Köln: 1
18.45: Von Köln: 1
19.00: Von Köln: 1
19.15: Von Köln: 1
19.30: Von Köln: 1
19.45: Von Köln: 1
20.00: Von Köln: 1
20.15: Von Köln: 1
20.30: Von Köln: 1
20.45: Von Köln: 1
21.00: Von Köln: 1
21.15: Von Köln: 1
21.30: Von Köln: 1
21.45: Von Köln: 1
22.00: Von Köln: 1
22.15: Von Köln: 1
22.30: Von Köln: 1
22.45: Von Köln: 1
23.00: Von Köln: 1
23.15: Von Köln: 1
23.30: Von Köln: 1
23.45: Von Köln: 1
24.00: Von Köln: 1

2. Spruch des Tages
6.05: Von Köln: 1
6.30: Von Köln: 1
6.45: Von Köln: 1
7.00: Von Köln: 1
7.15: Von Köln: 1
7.30: Von Köln: 1
7.45: Von Köln: 1
8.00: Von Köln: 1
8.15: Von Köln: 1
8.30: Von Köln: 1
8.45: Von Köln: 1
9.00: Von Köln: 1
9.15: Von Köln: 1
9.30: Von Köln: 1
9.45: Von Köln: 1
10.00: Von Köln: 1
10.15: Von Köln: 1
10.30: Von Köln: 1
10.45: Von Köln: 1
11.00: Von Köln: 1
11.15: Von Köln: 1
11.30: Von Köln: 1
11.45: Von Köln: 1
12.00: Von Köln: 1
12.15: Von Köln: 1
12.30: Von Köln: 1
12.45: Von Köln: 1
13.00: Von Köln: 1
13.15: Von Köln: 1
13.30: Von Köln: 1
13.45: Von Köln: 1
14.00: Von Köln: 1
14.15: Von Köln: 1
14.30: Von Köln: 1
14.45: Von Köln: 1
15.00: Von Köln: 1
15.15: Von Köln: 1
15.30: Von Köln: 1
15.45: Von Köln: 1
16.00: Von Köln: 1
16.15: Von Köln: 1
16.30: Von Köln: 1
16.45: Von Köln: 1
17.00: Von Köln: 1
17.15: Von Köln: 1
17.30: Von Köln: 1
17.45: Von Köln: 1
18.00: Von Köln: 1
18.15: Von Köln: 1
18.30: Von Köln: 1
18.45: Von Köln: 1
19.00: Von Köln: 1
19.15: Von Köln: 1
19.30: Von Köln: 1
19.45: Von Köln: 1
20.00: Von Köln: 1
20.15: Von Köln: 1
20.30: Von Köln: 1
20.45: Von Köln: 1
21.00: Von Köln: 1
21.15: Von Köln: 1
21.30: Von Köln: 1
21.45: Von Köln: 1
22.00: Von Köln: 1
22.15: Von Köln: 1
22.30: Von Köln: 1
22.45: Von Köln: 1
23.00: Von Köln: 1
23.15: Von Köln: 1
23.30: Von Köln: 1
23.45: Von Köln: 1
24.00: Von Köln: 1

2. Spruch des Tages
6.05: Von Köln: 1
6.30: Von Köln: 1
6.45: Von Köln: 1
7.00: Von Köln: 1
7.15: Von Köln: 1
7.30: Von Köln: 1
7.45: Von Köln: 1
8.00: Von Köln: 1
8.15: Von Köln: 1
8.30: Von Köln: 1
8.45: Von Köln: 1
9.00: Von Köln: 1
9.15: Von Köln: 1
9.30: Von Köln: 1
9.45: Von Köln: 1
10.00: Von Köln: 1
10.15: Von Köln: 1
10.30: Von Köln: 1
10.45: Von Köln: 1
11.00: Von Köln: 1
11.15: Von Köln: 1
11.30: Von Köln: 1
11.45: Von Köln: 1
12.00: Von Köln: 1
12.15: Von Köln: 1
12.30: Von Köln: 1
12.45: Von Köln: 1
13.00: Von Köln: 1
13.15: Von Köln: 1
13.30: Von Köln: 1
13.45: Von Köln: 1
14.00: Von Köln: 1
14.15: Von Köln: 1
14.30: Von Köln: 1
14.45: Von Köln: 1
15.00: Von Köln: 1
15.15: Von Köln: 1
15.30: Von Köln: 1
15.45: Von Köln: 1
16.00: Von Köln: 1
16.15: Von Köln: 1
16.30: Von Köln: 1
16.45: Von Köln: 1
17.00: Von Köln: 1
17.15: Von Köln: 1
17.30: Von Köln: 1
17.45: Von Köln: 1
18.00: Von Köln: 1
18.15: Von Köln: 1
18.30: Von Köln: 1
18.45: Von Köln: 1
19.00:

Landwirte! Nächsten Dienstag ist in Neuß Mildviehmarkt

Marktbeginn 7 Uhr, Schluß 15 Uhr.

Bekanntmachung.
Durch Beschluß des Beschluß-Ausschusses vom 26. 10. 1933 wurden die Straßenbaukosten zur Abwendung des Baubetriebes an allen Straßen einheitlich auf 25 RM je lfd. Meter Grundstücksfront und Anlieger — also für jede Straßenseite — festgelegt. Nur an Privatstraßen betragen dieselben 15 RM. Straßenbaubeiträge, die von den Straßenanliegern auf Grund des § 15 des Bauabgabengesetzes und § 9 des Kommunalabgabengesetzes schon entrichtet wurden — ohne Kassen- und Kassenanlage — werden angerechnet.
Die einheitliche Festlegung der Straßenbaukosten soll vermeiden, daß bestimmte vom inneren Ortsteil entfernt liegende Straßen zum Bauen wegen der niedrigen Straßenbaukosten bevorzugt werden. Die Bebauung dieser Straßen würde eine nicht-gemüßigte Zersplitterung der Ortschaft hervorrufen.
Um die zeitige und gute Bebauung von Grundstücken zu gewährleisten, hat man eine Erleichterung dadurch geschaffen, daß die bei der Berechnung der Straßenbaukosten insgesamt nur zwei Drittel der Straßenbaukosten zugrunde gelegt wird.
Büderich, den 8. November 1933.
Der Bürgermeister.

Im St. Leonhardsstift zu Bad Godesberg findet vom 18. 11. bis 22. 11. ein

3tägiger Exerzientenkursus
Halt für berufstätige Damen. Um baldige Anmeldung bittet
Die Oberin.

Sowohl — als Futterkalk
für alle Tiere nur
M. Brodmann
einmalige Futterkalk- und
Fütterungsfests
nach M. Brodmann, „Reisger“,
Heft 7, Ausgabe gratis in unseren
Verkaufsstellen oder direkt von
M. Brodmann Chem. Fabr. m. B. O.
Leipzig-Teichwitz 721

**Total-
Ausverkauf
in
Lederwaren**
zu ganz niedrigen Preisen.
Nur noch bis 15. November!
Grosse Mengen:
Handtaschen, Koffer,
Brieftaschen, Portemonnaies
u. sonstige Kleinlederwaren
ausser Koppel u. Musikmappen
**Georg Kissler,
Neuss, Büchel 23**

Zu vermieten:
Am Stadthaus
5 Z., Bad, m. eing.
Bad, Balk. u. gef. H.
Terrasse bill. zu verm.
Deutschstr. 4 „Eda“

3 gr. Zimmer
zu vermieten.
Woblinghofen,
Hindenburgstr. 94.

3 Zimmer-Wohnung.
Mittelpunkt d. Stadt
in ruhigem, besser.
Haus zum 1. 12. 33
zu vermieten.
Offerten unt. 11 85
an die Exp. d. Blg.

**4 bis 5 Zimmer-
Wohnung**
zu vermieten. Bütt-
gen, Nähe Bahnhof.
Offerten unter 21 96
an die Exp. d. Blg.

2 3-Zimmer-Wohnung.
zu vermieten.
Kaiserstraße 220 a.

Herrsch. Wohn.
6 Räume, Küche, Bad,
Sauna, Garten und
Garage in best. Wohn-
lage zu verm. Näh.
d. Eiten, Parf. 12.

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, zum 1. 12.
33 zu vermieten.
Neuß, Peter-Loer-
Str. 10, I. Etage.

**Ältere Dame
oder Herr**
findet angenehmen
Wohnort in
Gef. Angebote unt.
2 921 an die Exp.

Warum beim TELEFUNKEN »Admiral« die Skala oben liegt?



... das werden Sie merken, wenn Sie ihn einstellen.
Soviel bequemer, soviel hübscher ist die neue Truhen-
form! 4 Röhren bringen die Sender Europas, 3 Kreise
trennen spielend
leicht die Wellen,
und der Klang...
hören Sie's selbst!

Mit dyn. Lautsprecher
RM 263. (bzw. RM 265.-)
einschließlich Röhren.

Radio Wiebel
Adolf-Hitler-
Strasse 55 ::
Telefon 5139

LOSE
zur II. Geldlotterie
zur Arbeitsbeschaffung
wieder zu haben in unserer
Geschäftsstelle
NGZ. Niederstraße 46

**II. Geld
Lotterie**
FÜR ARBEITSBESCHAFFUNG
2 8 3 0 5 8 GEWINNE U. 2 PRAMIEN
RM

1 500 000
200 000
100 000
150 000
75 000

LOS PREIS 1 REICHSMARK

ZIEHUNG 19. 10. DEZEMBER 1933

LOSE ÜBERALL ZU HABEN, SOWIE BEI
Amtenbrink, Köln
Schildergasse 30
Postcheck Köln 60470 Fernsprecher 22 33 48

**Ankäufe und
Verkäufe:**
Billig und gut:
Unterzeuge,
Wollwaren,
Strickwolle.
Klein, Oberstr. 73,
vormals Wirt.

Räbmaschinen-
Reparaturen werden
sorgfältig ausgeführt
bei
B. Grubendörfer,
Elochhammer 9.

Gut erh. amerik.
Dauverbrenner
zu kaufen gesucht.
Gef. Off. u. S. 93
an die Exp. d. Blg.

Prachtvolles Herren-
Speise- u. Schlafzim.
sowie Keller-Zeppich
u. Herdboden abzug.
Zu besichtigen: Büderich-
Kurt. Gerstenberger.
Goldsteinstr. 8.

Größere Anzahl schöne
Jungschweine
abzugeben
Kleiner Schmied,
Schäferstr. Büderich

Schöne junge
Schweine
hat abzugeben
Konrad Heibich,
Büderich,
Reifenbergstr. 72.

Zunderbündelätter
morgens abzug
Matthias Meyer,
Rittergut, Büderich,
bei Holsheim.

Husten?
Reichels
Hustentropfen
heilen schnell und sicher.
N. M. - 63 und 120.
In Drogerie und Apoth.
erhältl. (auch durch die
Heidel. Zim.-Neustein).

Goldfüllhalter
2, 3, 5, 10, 20, 50, 100
in eigener Werkstatt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt

Wirsing
zu verkaufen.
Büchel 21.

Goldfüllhalter
2, 3, 5, 10, 20, 50, 100
in eigener Werkstatt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt

Goldfüllhalter
2, 3, 5, 10, 20, 50, 100
in eigener Werkstatt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt

Goldfüllhalter
2, 3, 5, 10, 20, 50, 100
in eigener Werkstatt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt

Goldfüllhalter
2, 3, 5, 10, 20, 50, 100
in eigener Werkstatt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt

Goldfüllhalter
2, 3, 5, 10, 20, 50, 100
in eigener Werkstatt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt

Goldfüllhalter
2, 3, 5, 10, 20, 50, 100
in eigener Werkstatt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt

Goldfüllhalter
2, 3, 5, 10, 20, 50, 100
in eigener Werkstatt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt

Goldfüllhalter
2, 3, 5, 10, 20, 50, 100
in eigener Werkstatt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt

Goldfüllhalter
2, 3, 5, 10, 20, 50, 100
in eigener Werkstatt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt

Goldfüllhalter
2, 3, 5, 10, 20, 50, 100
in eigener Werkstatt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt

Goldfüllhalter
2, 3, 5, 10, 20, 50, 100
in eigener Werkstatt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt

Goldfüllhalter
2, 3, 5, 10, 20, 50, 100
in eigener Werkstatt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt

Goldfüllhalter
2, 3, 5, 10, 20, 50, 100
in eigener Werkstatt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt

Goldfüllhalter
2, 3, 5, 10, 20, 50, 100
in eigener Werkstatt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt

Goldfüllhalter
2, 3, 5, 10, 20, 50, 100
in eigener Werkstatt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt

Goldfüllhalter
2, 3, 5, 10, 20, 50, 100
in eigener Werkstatt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt

Goldfüllhalter
2, 3, 5, 10, 20, 50, 100
in eigener Werkstatt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt

Goldfüllhalter
2, 3, 5, 10, 20, 50, 100
in eigener Werkstatt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt

Goldfüllhalter
2, 3, 5, 10, 20, 50, 100
in eigener Werkstatt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt

Goldfüllhalter
2, 3, 5, 10, 20, 50, 100
in eigener Werkstatt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt

Goldfüllhalter
2, 3, 5, 10, 20, 50, 100
in eigener Werkstatt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt
Herrn, Neustadt

A. Münch & Co.
Rut 5195
Michaelstraße 56-58

Glashandlung
Glasschleiferei
Fensterglas, Gartenglas, Spiegelglas
(Schaufenster)

Draht-, Roh- und Ornamentglas
sowie sämtl. Ziergläser zu billigsten Preisen

SONNIT
Schnelltrockneröl
Auto Donnerstags
in Neuß

**SONNEN
HERZOG**
Str. 40, Tel. 18472
Düsseldorf

Wertvolle Hilfe.
Ich verdiene wieder viel
mehr an meinen Hennen,
seitdem ich nur Original-
Muskator in zugekauften
Packungen kaufe.

Muskator
Das Geflügelfutter in richtiger Zusammensetzung
Bergisches Kraftfutterwerk G.m.b.H.
Düsseldorf-Hafen

Sämtliche Muskator-Erzeugnisse zu haben bei:
Adam Aschendorf, Neuss
Michaelstraße 50 Telefon 3220.

Franz Bommers, Eppinghovernmühle
Holzheim b. Neuß Telefon 3651.

Johann Wienands, Büderich
Kanzleistraße 18 Telefon D'orf 51532.

APOTH. RICH. BRANDT'S.
SCHWEIZERPILLEN
BEI VERSTOPFUNG
In Apotheken Schachtel M. 1.26 und 0.64

Sofa u. Spiralmatratze.
bill. u. verl. überbr.
Johann-Wienands-Str. 15.
Hof rechts, C. Haus

Fast neuer Herd
billig zu verkaufen.
Hauptmarktstr. 12.

Theater-Plan
Rheinisches Städtebühnen-Theater.
Samstag, 11. Nov., 20.15 Uhr, Vermiete R.
Andreas Holmann.

Sonntag, 12. November, Neuß, 20 Uhr
Vermiete B.
Schweinefleisch.

Mittwoch, 15. November, Neuß, 20 Uhr:
Vermiete C.
Mann mit den grauen Schläfen.

Schauspielhaus Düsseldorf.
Samstag, 11. Nov., 20 Uhr, Miete C.
Ewiges Volk.

Sonntag, 12. Nov., 20 Uhr, Miete M'et
Ewiges Volk.
Montag, 13. November: Geflohen.

Opernhaus Düsseldorf.
Samstag, 11. Nov., 20 Uhr, Aufg. d. Reihe:
Der Jägerschütz.

Sonntag, 12. Nov., 16 Uhr:
Nigolotto.
20 Uhr, Aufg. der Reihe:
Der Jägerschütz.

Montag, 13. Nov., 20 Uhr, Reihe 1:
Nigolotto.

Kaiser-Friedrich-Galle M. Gladbach.
Sonntag, 12. Nov., 20 Uhr, Aufg. d. Reihe:
Guten Morgen Herr Richter!

Neues Theater M'et.
Samstag, 11. Nov., 19 Uhr
Lorenz

Sonntag, 12. Nov., 15.30 Uhr
Ballett-Matinee.
Die Rührer: „Lore“ — die Rührer.
Abends 20 Uhr
„Undine“.

**Es genügt nicht, dann schnell eine
Anzeige aufzugeben, wenn man den
Kunden braucht; er will auch sonst einmal
von Ihnen hören, will hören, daß Sie an
ihn denken, daß Sie für ihn sorgen.**

Deshalb hinein mit Ihren Anzeigen in
die N. G. Z.

die seit 60 Jahren den Käufer zum
Verkäufer führt.

**Reichstag
Stimmbe
N. G. Z.**

**Der
Berlin,**

**Der
Berlin,**

**Der
Berlin,**